

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

Ein Werkkatalog

Otto Biba

Nachdem schon im Katalog der Ausstellung 1000 Jahre Kunst in Krems¹⁾ über die Biographie der in Krems ansässigen Orgelbauer und die Geschichte der Werkstätten berichtet werden sowie ihre Bedeutung und Stellung in der österreichischen Orgellandschaft skizziert werden konnte, soll hier ein Werkkatalog der Meister aus der Blütezeit des barocken Orgelbaues zusammengestellt werden. Eine solche Arbeit kann nur einen ersten Versuch darstellen, da wir von keinem dieser Meister irgendwelche Aufzeichnungen über ihr Schaffen besitzen. Was sich davon erhalten hat, ist eine mehr oder minder zufällige Auswahl, was an archivalischen und literarischen Quellen bisher bekannt wurde, stellt alles nur Zufallsfunde dar, was von diesen verloren gegangen ist, kann man nicht einmal abschätzen. Eine systematische Forschung zu diesem speziellen Thema erscheint überhaupt nicht möglich. Es ist aber anzunehmen, daß bei weiteren Forschungen zur österreichischen Orgelbaugeschichte auch zusätzliche Quellen zum alten Kremser Orgelbau zutage treten, die von bisher unbekanntem Arbeiten berichten oder zu bekannten genauere Aussagen liefern. Die bisherige Kenntnis von 97 Arbeiten aus knapp zweihundert Jahren dürfte die Publikation dieses Kataloges als erste noch ergänzungsbedürftige Zusammenstellung rechtfertigen; denn um diese Ergänzungen anbringen zu können, muß einmal ein Grundstock gelegt werden²⁾).

Aufgenommen wurden Neubauten, Umbauten und Reparaturen, um ein kulturgeschichtliches Bild von der Auslastung der Werkstätten und ihrem Tätigkeitsfeld zu bekommen. Lediglich Pflegearbeiten Joseph Gattos d. Ä. an eigenen Instrumenten wurden nicht berücksichtigt, da diese die logische Folge von Orgelbauten sind, bisher aber archivalisch nur bei diesem einen Meister nachgewiesen werden können. Es sind dies die sogenannten jährlichen Bestellungen des Orgelbauers — Joseph Gatto verrechnete dafür für die mittelgroße Orgel zu Niederhollabrunn 4 fl. —, die etwa den heutigen Stimm- und Pflegeverträgen vergleichbar sind und einen sicheren finanziellen Rückhalt der Werkstätte darstellten. Wollen wir uns von der Auslastung und den finanziellen Verhältnissen einer Werkstätte ein Bild machen, so müßten wir diese Bestellungen miteinkalkulieren, was aber infolge des Fehlens archivalischer Unterlagen in konkreten Zahlen gar nicht möglich ist.

Die hier gebrachten Angaben sollen auch bei bester Quellenlage keine erschöpfende Orgelmonographie einzelner Instrumente bringen, sondern

¹⁾ O. Biba, Der Orgelbau, in: Ausstellungskatalog „1000 Jahre Kunst in Krems“, Krems 1971, S. 414 ff.; Kat.Nr. 499—501; Abb. 88, 89.

²⁾ Gedacht ist an eine Ergänzung in einem späteren Band der Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs. Für allfällige Ergänzungen oder Hinweise an die Schriftleitung bin ich aufrichtig dankbar.

zur Information über die Tätigkeit der Werkstatt und zur ersten Information über das Instrument dienen. Die Dispositionsangaben folgen nicht unbedingt den oft falschen oder dem 17. und 18. Jahrhundert unbekannte Ausdrücke verwendenden heutigen Registerbezeichnungen, sondern bringen diese, wo es eindeutig möglich ist, korrigiert. Nach Möglichkeit ist jedem Instrument die Bemerkung beigefügt, wie lange es in Verwendung stand, ob es ganz entfernt wurde oder ob das Gehäuse noch erhalten ist. Wenn in die bei den einzelnen Werken genannte Literatur eindeutig bestimmbare Quellen verarbeitet wurden, bzw. diese zitiert werden, ist auf eine zusätzliche Quellenangabe verzichtet worden. Ansonsten werden zu jedem Werk die Quellen und die Sekundärliteratur angeführt. Wo eine über die Jahreszahl hinausgehende Datierung möglich ist, wird gesondert auf diese hingewiesen.

Eine solche Arbeit ist auf vielfältige Unterstützung und Förderung angewiesen. Ihr Ausmaß spiegelt sich im gesammelten Material, aber auch in mancher Lücke, die anscheinend leicht zu schließen sein müßte. Daher möchte ich es nicht verabsäumen, in erster Linie allen jenen Pfarrämtern, Pfarrherren, Kaplänen und Archivaren herzlichst zu danken, die mich bei dieser Arbeit in vielfältiger und verschiedenartiger Form aufgeschlossen unterstützt haben. Die Quellen aus den Pfarrarchiven stellen zweifellos den wertvollsten Teil für eine solche Arbeit dar. Mein Dank gilt ferner in besonderer Weise Herrn Kons.Rat Karl Keck, Senning, der mir mit seiner reichen Materialsammlung zur lokalen Kirchengeschichte des nordöstlichen Niederösterreich von ansonsten kaum und zum Teil gar nicht mehr zugänglichen Quellen die Kenntnisnahme ermöglichte. Wertvolle Angaben verdanke ich auch Herrn Archivdirektor Dr. Gerhard Winner, St. Pölten. Für die Arbeitsmöglichkeit und freundliche Unterstützung im Archiv der Stadt Krems danke ich Herrn Univ.Doiz. Dr. Harry Kühnel und Herrn Amtsoberrevident Julius Wurzer. Herrn Dr. Hermann J. Busch, Siegen, bin ich in kollegialer Weise für den Hinweis auf Flades Manuskript in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin verpflichtet. Die Herren Orgelbaumeister Adolf H. Donabaum und Arnulf Klebel, Wien, unterstützten mich bereitwilligst mit vielen Auskünften. Von weiteren freundlichen Hinweisen wird im Katalog an gegebener Stelle zu berichten sein. Abschließend sei noch dankbar Herr Hans Heiling, Wien, erwähnt, der selbstlos manches Wissen um den niederösterreichischen Orgelbestand zur Verfügung stellte.

Im Anschluß an den Katalog wird eine Charakteristik des Schaffens der Gatto-Werkstätte geboten. Naturgemäß stützt sich diese in erster Linie auf das quellenmäßig am besten belegte Schaffen Ignaz Gatto d. Ä. Es wird aber zu beweisen sein, daß er den Stil der Werkstatt bestimmt hat, den seine Söhne kaum modifizierten. Auch die Einbeziehung des gesamten Schaffens Joseph Gattos d. Ä. bis 1832 in einen Katalog des barocken Orgelbaues ist durch die noch zu besprechende klassizistische und retrospektive Bauweise dieses Meisters, der ganz von der Werkstatttradition

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

geprägt war, gerechtfertigt. Nicht berücksichtigt wird das Schaffen von Mitgliedern der Familie Gatto in St. Pölten. Schon 1813 ist dort ein Joseph Gatto — Joseph Gatto d. J. — als Orgelbauer nachweisbar³⁾. Das weitere Schicksal dieses 1857/58 dort erloschenen Betriebes, in dem auch dessen Cousin Johann Gatto gearbeitet hat und der schließlich von der „Orgelmacherswitwe“ Thekla Gatto geführt wurde, ist auch firmengeschichtlich noch nicht ganz durchleuchtet.

Eine allgemeine Charakteristik des Schaffens von den hochbarocken Kremser Meistern Prackh, Schwarzmann, Rebmann, Träxler und Waitzel, wie von dem eher skurillen als wichtigen Johann Gratz ist bei dem relativ geringen überlieferten Material nicht möglich. Wir können uns glücklich schätzen, wenn wir einige wenige Instrumente dieser Meister erhalten haben.

Abschließend seien nochmals die einzelnen während dieses Zeitraumes in Krems tätigen Meister in Erinnerung gerufen:

Michael P r a c k h nachweisbar zwischen 1637 und 1661

Johann S c h w a r z m a n n (gest. 1701) der Nachfolger Prackhs

Johann Michael R e b m a n n nachweisbar zwischen 1672 und 1694

Mathias T r ä x l e r (1668?—1715)) nachweisbar in Krems seit 1702

Johann Caspar W a i t z e l (1686?—1732) nachweisbar in Krems seit 1716

Ignaz G a t t o d. Ä. (1708—1786) Leiter der Werkstätte bis 1781

Ignaz G a t t o d. J. (1746—1802) Leiter der Werkstätte bis 1796

Joseph G a t t o d. Ä. (1751—1832) mit seinem Tod erlischt die Werkstätte.

MICHAEL PRACKH

1652

Z w e t t l, Zisterzienserstift

Besprechung mit Abt Bernhard Linck wegen Reparatur der Orgel (wohl der durch den Schwedeneinfall von 1645 devastierten Hauptorgel der Stiftskirche).

Ddt.: Tagebuch des Abtes, 20. November 1652.

Lit.: ÖKT XXIX, Baden bei Wien 1940, S. 280; Biba, Katalog, S. 415.

1654

1 P e r n e g g, ehemalige Stiftskirche und Pfarrkirche St. Andreas (vgl. Abb. 4)

Neubau einer einmanualigen Orgel mit Pedal zu 11 Stimmen. Die Orgel ist erhalten und mehrfach signiert. Innere Gehäusewand: *Michael Prackh me fecit 1654*; Windlade: *1654 fecit Crembs*; linke Gehäusewand: *Vacante ecclesia P. Engelbertus* (was vorläufig nicht zu deuten ist).

³⁾ Mit einer Reparatur der Orgel in der Stadtpfarrkirche zu Scheibbs (freundliche Mitteilung von Herrn Orgelbaumeister Arnulf Klebel, Wien).

Windkasten der Pedallade (Cis-Seite): *Johann Leonhard Rüdi Orgelmacher* gesell hatt dieses werck helfen leyden; Gehäusewand rückwärts: im [Jahre] 165[4] Johann . . .; Aufgesetzt Anno 1654 Corrigirt Anno 1692 Von Laurentio Linken der Sohn Hans Lorenz Linken. Nach der Bauweise zu schließen, muß diese Korrektur mit einer Erweiterung der Orgel um ein Rückpositiv identisch sein, was für diese Zeit auch durch die allgemeine musikalische Entwicklung erklärbar ist. Dieses Rückpositiv hatte ursprünglich einen 2'-Prospekt und erhielt erst am Anfang des 19. Jahrhunderts ein neues Gehäuse mit einem Principal 4' im Prospekt; die Windlade und das Pfeifenwerk wurden damals beibehalten. Zur weiteren Geschichte der Orgel vgl. Biba, Katalog, S. 425 f. Die Restaurierung der Orgel durch Orgelbaumeister Arnulf Klebel, Wien, wurde 1971 abgeschlossen. Die durch den Einbau zweier Streicherstimmen entstellte Originaldisposition konnte an Hand der von alter Hand beschrifteten Stöcke der Hauptwerkswindlade rekonstruiert werden.

Hauptwerk:		Pedal:	
Principal	8'	Subbaß	16'
Copel	8'	Octavbaß	8'
Octav	4'	Superoctav	4'
Flöte	4'		
Quint	2 ² / ₃ '	Rückpositiv, 1692, Prinzipal 4' und	
Superoctav	2'	Gehäuse 1806(?):	
Mixtur 4-fach	1'	Copel	8'
Cimbal 1-fach	1/4'	Principal	4'
		Copel	4'
		Principal	2'
		Quint	1 1/3'
		Octav	1'

Manualumfang: C-c³, kurz

Pedalumfang: C-a, kurz

Es muß einzig und allein die Frage offen bleiben, ob Prackh in seiner ursprünglichen Disposition nicht auf den Subbaß 16' verzichtet gehabt und an seiner Stelle einen hölzernen Principalbaß 8' gesetzt gehabt hatte.

Lit.: B. Hoffer, Zur Geschichte von Geras und Perneck, Wien 1880; A. Zak, Pernegg im Waldviertel, in: Monatsbl. d. V. f. Landeskunde v. N.Ö. VIII, Wien 1909, S. 300; ÖKT V, Wien 1911, S. 449, 454; Eberstaller, S. 54, 201; Biba, Katalog, S. 425 f., 428.

2. Stein an der Donau, Pfarrkirche St. Nikolaus, Reparatur eines Regals.

Quellen: Diözesanarchiv St. Pölten, Kirchenrechnungen Stein 1654 (freundliche Mitteilung von Herrn Archivdirektor Dr. Gerhard Winner).

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

1655

Groß-Weikersdorf, Pfarrkirche St. Georg, Reparatur eines Regals zum Preis von 3 fl.

Quellen: Pfarrarchiv Weikersdorf, Kirchenrechnungen 1755 (Exzerpte K. Keck, Senning) — hier nur *Orgelmacher von Crembs* genannt.

JOHANN SCHWARZMANN

1694

1. Traismauer, Pfarrkirche St. Rupert
Neubau einer Orgel um 108 fl.

Lit.: Geschichtliche Beilagen V, S. 620.

2.? Tulbing, Frauenkirche

Neubau einer Orgel um 110 fl. Da allerdings nur nachgewiesen werden kann, daß die Orgel aus Krems angeschafft wurde, ist es auch möglich, daß Johann Michael Rebmann der Erbauer des Werkes war. 1785 wurde die Kirche gesperrt und die Orgel samt einer Frauenstatue von Josef Karsch in Tulbing für nur 9 fl. angekauft. Eine 1779 geplant gewesene Reparatur war nicht mehr durchgeführt worden.

Lit.: St. Geiblinger, Geschichte der Pfarrgemeinde und Schulgemeinde Tulbing, Tulbing 1933, S. 68, 71.

JOHANN MICHAEL REBMANN

1672

Göttweig, Benediktinerstift
Nachweisbar mit einer Orgelreparatur.

Lit.: L. Koller, Waldviertler Barockkünstler im Dienste des Stiftes Göttweig, in: Das Waldviertel, N. F. VI, Krems 1957, 52 ff.

1675

Stein an der Donau, Pfarrkirche St. Nikolaus
Reparatur seines Regals.

Quellen: Diözesanarchiv St. Pölten, Kirchenrechnungen Stein 1675 (freundliche Mitteilung von Herrn Archivdirektor Dr. Gerhard Winner).

1684

Göttweig, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
Reparatur der Hauptorgel.

Lit.: F. W. Riedel, Die Musik im alten Göttweig, in: Festschrift Der hl. Altmann Bischof von Passau, Göttweig 1965, S. 86.

1694

1. Göttweig, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
Reparatur der Hauptorgel.

Lit.: F. W. Riedel, Die Musik im alten Göttweig, in: Festschrift Der hl. Altmann Bischof von Passau, Göttweig 1975, S. 86.

1694

2. Tulbing, Frauenkirche

Siehe Johann Schwarzmänn 1694 (2.?)

MATHIAS TRÄXLER

1701

St. Andrä vor dem Hagental, ehemalige Stiftskirche und Pfarrkirche St. Andreas

Stimmung und Reparatur der Kirchenorgel.

Quellen: Diözesanarchiv St. Pölten, Kirchenrechnungen St. Andrä v. d. H. (freundliche Mitteilung von Herrn Archivdirektor Dr. Gerhard Winner).

1702

Stein an der Donau, Pfarrkirche St. Nikolaus

Reparatur der Hauptorgel um 92 fl.

Quellen: Pfarrarchiv Stein, Kirchenrechnungen XII/3, 1702, p. 58.

1705

Stein an der Donau, Pfarrkirche St. Nikolaus

Stimmung des Regals um 5 fl.

Quellen: Pfarrarchiv Stein, Kirchenrechnungen VI/12, 1705, p. 67.

1707

Krems an der Donau, Stadtpfarrkirche St. Veit

Reparatur der Kirchenorgel.

Ddt.: Vertrag 14. Feber 1707.

Quellen: Stadtarchiv Krems, Grundbuch des Kammeramtes Krems 1626—1743, fol. 57 r.

1708

St. Andrä vor dem Hagental, ehemalige Stiftskirche und Pfarrkirche St. Andreas

Stimmung und Reparatur der Kirchenorgel.

Quellen: Diözesanarchiv St. Pölten, Kirchenrechnungen St. Andrä v. d. H. (freundliche Mitteilung von Herrn Archivdirektor Dr. Gerhard Winner).

1709

1. Eggenburg, Stadtpfarrkirche St. Stephan

Reparatur und Stimmung der Kirchenorgel um 40 fl.

Lit.: ÖKT V, Wien 1911, S. 17; K. Schütz, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wien 1969, S. 83.

1709

2. Traismauer, Pfarrkirche St. Rupert

Neubau eines Orgelpositivs um 50 fl.

Lit.: Geschichtliche Beilagen V, S. 622; K. Schütz, der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wien 1969, S. 49.

1713

Stein an der Donau, Pfarrkirche St. Nikolaus

Einbau von zwei neuen Blasbälgen in die Kirchenorgel um 5 fl. 30 kr.

Quellen: Pfarrarchiv Stein, Kirchenrechnungen IV/21, 1713, fol. 31v; alle genannten Arbeiten Träxlers in Stein lassen sich auch im Diözesanarchiv St. Pölten in den Doubletten der Steiner Kirchenrechnungen nachweisen. (Freundliche Mitteilungen von Herrn Archivdirektor Dr. Gerhard Winner.)

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

JOHANN CASPAR WAITZEL

1716

Lichtenau, Pfarrkirche St. Ägyd

Neubau eines Orgelpositivs und 55 fl. Da der Auftrag zu diesem Werk schon 1715 erteilt worden war, erging er vielleicht noch an Johann Adam Danner, der im Juni 1715 Mathias Träxlers Witwe Elisabeth geheiratet, sie aber gleich nach der Hochzeit verlassen hatte und um diese Zeit kurzfristig als Orgelbauer in Krems nachweisbar ist. Diese Arbeit ist jedenfalls der früheste Beleg für Waitzels Tätigkeit in Krems. In den 1757 geweihten neuen Kirchenbau für Lichtenau wurde dieses Positiv nicht mehr übertragen.

Lit.: St. Biedermann, Die Pfarren Lichtenau und Allentzschwendt, Niedergrünbach 1925, S. 35.

1719

Albrechtsberg, Pfarrkirche Maria Stiegen

Neubau einer Orgel mit 5 Registern um 120 fl. und 2 Dukaten in Gold.

Lit.: St. Biedermann, Albrechtsberg an der Großen Krems, Niedergrünbach 1926, S. 20.

1721

Dürnstein, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Reparatur der 1719 von Christoph Pantzner (1688?–1761) aus Wien gebauten und 1720 von einem unbekanntem Meister in die Sakristei der Kirche übertragenen Hauptorgel um 4 fl. und ein Weindeputat.

Dt.: Zahlungsquittung 17. März 1721.

Lit.: W. Pauker, Die Kirche und das Kollegiatstift zu Dürnstein, in: Jb. des Stiftes Klosterneuburg III, Wien-Leipzig 1910, S. 256 (nur als Orgelmacher aus Krems bezeichnet).

1723

Dürnstein, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Rückversetzung der während der Barockisierung des Kircheninnenraumes in die Sakristei übertragenen, 1719 von Christoph Pantzner erbauten Hauptorgel auf die Orgelempore der Kirche zum Preis von 12 fl.

Ddt.: Zahlungsquittung 30. März 1723.

Lit.: W. Pauker, Die Kirche und das Kollegiatstift zu Dürnstein, in: Jb. des Stiftes Klosterneuburg III, Wien-Leipzig 1910, S. 285 f. (nur als Orgelmacher aus Krems bezeichnet).

1724

Els, Pfarrkirche St. Pankraz

Neubau einer Orgel um 130 fl., die 1726 vollendet war; 1879 wurde sie abgetragen.

Lit.: Geschichtliche Beilagen II, S. 243; ÖKT I, S. 116.

1726

E g g e n b u r g, Stadtpfarrkirche St. Stephan
 Reparatur (und wohl Umbau) der Kirchenorgel um 120 fl.
 Ddt.: Vertrag 5. September 1726.
 Lit.: ÖKT V, Wien 1911, S. 19 f.; Schütz, S. 83.

1729

R e t z, Rathauskapelle
 Neubau eines Orgelpositivs um 120 fl.

Manual:		Pedal:	
Copel	8'	Subbaß	16'
Flöte	4'	Octavbaß	8'
Principal	2'	Manualumfang: C-c ³ , kurz	
Quint	1½'		
Mixtur 4-fach	1'	Pedalumfang: C-a, kurz und repetierend	

Es hat den Anschein, daß die beiden hinter dem Positiv freistehenden hölzernen Pedalregister erst etwas später zugebaut wurden. 1740 wurde die Orgel bei einer Pfeilerentfernung und Gewölbeerhöhung abgetragen; ein ungenannter Orgelbauer erhielt für die Zusammensetzung und Stimmung des Instruments 8 fl. 1774 erhielt sie von Jakob Barth ihren plastischen Gehäuseschmuck, der ebenso wie die Fassung auf das gleichzeitig geschaffene Chorgitter abgestimmt ist.

Lit.: R. Resch, Retzer Heimatbuch, 2. Bd., Retz 1951, S. 283; Biba, Katalog, S. 427, Abb. 89.

IGNAZ GATTO DER ÄLTERE

1741

E g g e n b u r g, Stadtpfarrkirche St. Stephan
 Reparatur der aus dem 17. Jahrhundert stammenden und bereits 1709 von Mathias Traxler und 1726 von Johann Caspar Waitzel instandgesetzten Orgel.

Lit.: ÖKT V, Wien 1911, S. 21; K. Schütz, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wien 1969, S. 83.

1745

H o f a r n s d o r f, Pfarrkirche St. Rupert
 Neubau eines Positivs mit 6 Registern um 70 fl. und gegen Überlassung der alten Orgel. Nicht viel später wurde die Orgel um 3 Register erweitert, womit wohl die beiden Pedalstimmen und der Registerzug für die Pedalkoppel zu verstehen sind. Die ungenaue diesbezügliche Eintragung in der Pfarrchronik nennt weder das Jahr, noch den Meister, doch werden wir die Erweiterungsarbeit doch auch Ignaz Gatto d. Ä. zuweisen müssen. 1878 Übertragung nach St. Johann im Mauertale, Filialkirche St. Johannes d. Täufer. 1971/1972 Restaurierung durch Adolf H. Dona-

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

baum, Wien. Das Werk ist zur Gänze original erhalten und hat folgende Disposition:

Manual:		Pedal:	
Gedeckt	8'	Octavbaß	8'
Principal	4'	Flöte	4'
Flöte	4'		
Octav	2'	Pedalkoppel	
Mixtur 3-fach	1'		

Quellen: Pfarrchronik Hofarnsdorf.

1748

Z w e t t l, Zisterzienserstift

Reparatur eines Positivs und anderer Instrumente (sc. Klavierinstrumente) um 15 fl.

Ddt.: Quittung 22. Juni 1748.

Lit.: ÖKT XXIX, Baden bei Wien 1940, S. 358.

1750

K l e i n z e l l, Pfarrkirche Unser Frauen Zell in dem Halbach

Neubau eines sechsstimmigen Brüstungspositivs mit einer freistehenden Pedalstimme. Die Registerbetätigung erfolgt durch umlegbare Eisenhebel seitlich der Manualklaviatur. Als Erbauer wird nun der Familienname Gatto genannt, doch ist um diese Zeit die Zuweisung an Ignaz Gatto d. Ä. eindeutig möglich. Die heute in der Orgel befindliche Gamba 8' steht offensichtlich an der Stelle einer ursprünglich vorhandenen Mixtur; demnach lautet die Originaldisposition (vgl. Hofarnsdorf):

Manual:		Pedal:	
Gedeckt	8'	Subbaß	16'
Principal	4'		
Flöte	4'	Pedalkoppel	
Octav	2'		
Mixtur	[3-fach 1']		

Lit.: N. M.[ussbacher], Kleinzell, in: Hippolyt-Kalender, St. Pölten 1968, S. 76.

1752

Z w e t t l, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Reparatur der 1728/31 von Johann Ignaz Egedacher erbauten Hauptorgel zum Preis von 200 fl., wobei auch die Stimmung um einen Halbton tiefer zu legen war.

Ddt.: Vertrag 12. Februar 1752.

Lit.: ÖKT XXIX, Baden bei Wien 1940, S. 123, 359.

1755

1. Z w e t t l, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Reparatur der 1728/31 von Johann Ignaz Egedacher erbauten Hauptorgel zum Preis von 8 fl.

Ddt.: Quittung 25. August 1755.

Lit.: ÖKT XXIX, Baden bei Wien 1940, S. 123, 360.

2. E r n s t b r u n n, Pfarrkirche St. Martin

Übertragung einer aus der Stiftskirche Säusenstein um 120 fl. angekauften Orgel und Neuaufstellung in Ernstbrunn.

Lit.: L. Picigas, Regesten zur Geschichte der Pfarre Ernstbrunn, in: Wiener Diöcesanblatt, 1908, S. 209 f.

3. K a r l s t e t t e n, Pfarrkirche St. Ulrich

Neubau einer Orgel unbekannter Größe. In den lückenhaft erhaltenen Kirchenrechnungen läßt sich 1756 eine Abschlagszahlung von 50 fl. und 1759 die der letztlich noch ausstehenden 20 fl. nachweisen. Der 1949 noch erhaltene Bauvertrag ist heute verschollen. Die Orgel wurde schon 1781 durch Karl Seywalt aus St. Pölten umgebaut oder gar durch einen Neubau ersetzt; für seine Arbeiten erhielt er 102 fl. Nach einer Umgestaltung durch Franz Eggenberger im Jahre 1857 war das Instrument mit 11 Stimmen auf zwei Manualen und Pedal bis 1968 erhalten. Das mehrfach überarbeitete Gehäuse mit einem einteiligen Hauptkasten und einem Rückpositiv läßt keine ausschließliche Datierung oder Zuweisung zu.

Ddt.: Vertrag 27. Dezember 1755.

Quellen: Pfarrarchiv Karlstetten, Kirchenrechnungen 1756, 1759, 1781, der Vertrag und die ehemals vorhandene Pfarrchronik verschollen.

Lit.: G. Bittner, Baugeschichte und Kunstinventar der Sakralbauten des Gerichtsbezirkes St. Pölten N.Ö. Phil. Diss. Wien 1949, S. 123 (die hier auch genannten Arbeiten an der Orgel von 1787 bestanden nur im Bau einer Emporentüre); Eberstaller, S. 183.

1756

Z w e t t l, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Reparatur der 1728/31 von Johann Ignaz Egedacher erbauten Hauptorgel um 10 fl.

Lit.: ÖKT XXIX, Baden bei Wien 1940, S. 123, 360.

1758

R o h r b a c h bei Ziersdorf, Pfarrkirche St. Andreas

Neubau einer Orgel unbekannter Größe. Nachdem die alte Orgel schon 1757 abgetragen worden war, scheint 1758 in den Kirchenrechnungen ein Posten *für das ... orgl heraufbringen* auf. Gattos Name wird in diesen lückenhaften Quellen erst 1763 bei einer Abschlagszahlung von 27 fl. 30 kr. genannt. Etwa im 2. Viertel des 19. Jahrhunderts wurde die Orgel durch einen anonymen Neubau mit 7 Stimmen ersetzt.

Quellen: Pfarrarchiv Rohrbach, Kirchenrechnungen (Exzerpte K. Keck, Senning).

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

1760

Z w e t t l, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
Reparatur der 1728/31 von Johann Ignaz Egedacher erbauten Haupt-
orgel.

Lit.: ÖKT XXIX, Baden bei Wien 1940, S. 123.

1761

G ö t t w e i g, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
Neubau einer zwanzigstimmigen Hauptorgel unter Weiterverwen-
dung der vorhandenen Gehäuse (Bartholomäus Heintzler 1703/04) und
wohl auch vorhandenen Pfeifenmaterials, wofür ihm 1762 352 fl. 48 kr.
bezahlt wurden. Die heute ebenfalls als Orgelgehäuse dienende hintere
Gehäusefront diente ursprünglich als Nonnenoratorium, das erst beim
Orgelneubau 1922 in die Orgel miteinbezogen wurde.

Ddt.: Kontrakt 7. April 1761; Quittung 16. Juli 1761.

Nach dem Vertrag sollte die Orgel folgende Disposition erhalten:

Hauptwerk:		Rückpositiv:	
Principal	8'	Copel	8'
Waldflöte	8'	Principal	4'
Octav	4'	Fugara	4'
Spitzflöte	4'	Dulciana	4'
Quint	2 ² / ₃ '	Octav	2'
Superoctav	2'	Mixtur 3-fach	[1']
Mixtur 5-fach	[2']		
Cimbel 3-fach	[1']	Pedal:	
		Subbaß	16'
[Manualkoppel]		Quintadena	16'
		Principal	8'
		Octavbaß	8'
		Quint	5 ¹ / ₃ '
		Mixtur 4-fach	2 ² / ₃ '

Lit.: Topographie von Niederösterreich III, Wien 1893, S. 569, 576, 581; R. Jo-
handl, Die Orgel in der Stiftskirche zu Göttweig (Niederösterreich), in: Zeitschrift für
Instrumentenbau XXXIII, 1912, S. 52 ff.; E. Ritter, Abt Odilo Piazol von Göttweig
(1749—1768), in: Das Waldviertel, N. F. VII, Krems 1958, S. 64 ff.; F. W. Riedel, Die
Musik im alten Göttweig, in: Festschrift Der hl. Altmann Bischof von Passau, Gött-
weig 1965, S. 86; ders.: Die Kirchenmusik im Benediktinerstift Göttweig, in: Singende
Kirche XIII, Wien 1966, 199.

1764

S c h ö n b e r g am Kamp, Pfarrkirche St. Agnes
Neubau einer Orgel unbekannter Größe, die 1902 einschließlich des
Gehäuses entfernt wurde.

Lit.: ÖKT I, Wien 1907, S. 369.

1765

1. S t. W o l f g a n g N.Ö., Pfarrkirche St. Wolfgang

Neubau einer Orgel mit 6 Stimmen für das in diesem Jahr zur Pfarrkirche erhobene Gotteshaus.

Manual:		Pedal:	
Copula	8'	Octavbaß	8'
Principal	4'	Flöte	4'
Flöte	4'		
Octave	2'		
Quint	1⅓'		
Octave	1'		

Lit.: Eberstaller, S. 216.

2. P e t t e n d o r f, Filialkirche (Pfarrexpositur) St. Barbara

Neubau einer Orgel wohl unter Weiterverwendung älteren Materials, der nach dem Kirchenbrand von 1763 notwendig geworden war. 1765 wurden Zinnpfeifen aus Krems herantransportiert, im selben Jahr erhielt der namentlich nicht genannte Orgelbauer 8 fl. 43 kr., 1766 43 fl. Schon 1764 hatte man sich in Langenlebarn wegen des Ankaufs einer alten Orgel umgesehen — vielleicht wurde diese von Gatto weiterverwendet. Dieses Werk wurde schon 1778 von David Posselt aus Wien umgebaut und hatte 1836 ausgedient.

Quellen: Marktarchiv Pettendorf, Kapellenrechnungen (1926 skartiert, Excerpte bei K. Keck, Senning).

1767

L i l i e n f e l d, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Neubau einer Hauptorgel mit 22 Stimmen zum Preis von 1300 fl. Das Stift übernahm aus eigenem die Anfertigung der Orgelgehäuse, stellte das gesamte Holz bei und übernahm überdies die Fuhrkosten. Der Meister sollte die Conventkost, die Gesellen aber die Officierkost während der Arbeiten erhalten. Aus dem Vertragstext sind wir über den Ablauf dieser Arbeiten sehr genau informiert. Von den Sechzehn-, Acht- und Vierfüßigen Metallregistern sollte Gatto nur die Blätter von *gut feinen Zünn* in der Werkstatt gießen und dann nach der Mensur hobeln, die Pfeifenfüße ganz fertigmachen, das Zusammenlöten der Pfeifen aber erst im Stift besorgen. Nur *das übrig kleinere Pfeif-Werck* wurde zur Gänze in der Werkstatt hergestellt. Wir müssen diese Bestimmung wohl als Rücksichtnahme auf schlechte Straßenverhältnisse und die damit verbundene Gefahr der Beschädigung von größeren und schwereren Metallpfeifen erklären. Daß diese nur in Lilienfeld nachweisbar ist, liegt wohl daran, daß teils andere Verträge nicht erhalten sind, teils von vielen Kirchen nicht die dafür nötigen Arbeitsräume beigelegt werden konnten. *Weilen ohne das das Löbl:[iche] Stüfft alles Holz selbst beyschaffet*, wurden das gesamte hölzerne Pfeifenmaterial, die Windladen, die vier Blasbälge und das gesamte Regierwerk im Stift angefertigt. Alle Winkel in der Spiel- und Registertraktur wurden aus Messing

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

hergestellt. Nach einem Jahr hatte Gatto die Orgel gratis zu stimmen und allfällige kleine Fehler zu beheben; bis dahin hielt das Stift von der Bezahlung 100 fl. zurück. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt die Orgel von einem namentlich nicht genannten St. Pöltner Orgelbauer — wohl Joseph Gatto d. J., Johann oder Thekla Gatto — drei zusätzliche Zungenstimmen für das Pedal. 1885 hatte Max Zachystal die Orgel um 800 fl. repariert, eine neue Balganlage gebaut und das Cimal des Hauptwerks durch eine Gamba 8' ersetzt. Die in der Literatur aufgetauchte Behauptung, die Gatto-Orgel sei zu einem unbekanntem Zeitpunkt von einem unbekanntem Meister zur Chororgel der Kirche umgebaut worden, geht auf eine laienhafte Vermutung des Stiftsarchivars Paul Tobner aus dem Jahre 1888 zurück. Tatsächlich ist auch noch aus der Disposition nach 1885, die zweifach überliefert ist, ganz deutlich jene Gattos zu erkennen. Tatsache ist auch, daß die Orgel beim großen Stiftsbrand von 1810 keinerlei Schaden erlitten hat, und weitere Arbeiten als die genannten sind auch archivalisch nicht zu belegen. Über den Bau der Chororgel ist nur bekannt, daß ihn Abt Chrysostomus Wieser (1716 bis 1747) veranlaßt hat. Dessen Nachfolger Abt Dominik Peckenstorfer (1747—1786) war der Auftraggeber Gattos. Die Herstellung des dreiteiligen Gehäuses hatte das Stift übernommen. Die Gehäusearbeiten führte der Ordensbruder Fr. Ludwig Breitenauer aus, der im Stift als Kunsttischler, Maler und Vergolder tätig war. Sehr wahrscheinlich ist, daß an der gesamten Konzeption der Orgel P. Adalbert Thomas (gest. 1790), *organoedus excellens etiam chori figuralis regens*, maßgeblichen Anteil hatte. Nachdem schon ein geplanter Umbau wegen des zweiten Weltkrieges nicht zur völligen Ausführung gelangt war, wurde das gesamte Werk 1963 durch den Neubau einer fünfundvierzigstimmigen Orgel im alten Gehäuse ersetzt.

Ddt.: Vertrag 10. November 1767, Quittung der ersten Abschlagszahlung von 600 fl. vom selben Tag.

Nach dem Vertrag sollte die Orgel folgende Disposition erhalten:

Hauptwerk:		Rückpositiv:	
Principal	8'	Copel	8'
Waldflöte oder Viola	8'	Principal	4'
Quintadena	8'	Dulciana	4'
Gamba	8'	Octav	2'
Octav	4'	Quint	1 1/3'
Spitzflöte	4'	Mixtur 3-fach	1'
Quint major	2 2/3'		
Superoctav	2'	Pedal:	
Mixtur 4-fach	1 1/3'	Portunbaß	16'
Cimal 3-fach	1'	Subbaß	16'
[Manualkoppel]		Principalbaß	8'
		Octavbaß	8'
		Quintadena	5 1/3'
		Mixtur 3-fach	4'

Quellen: Vertrag vom 10. November 1767, Stiftsarchiv Lilienfeld, Lit. 0 — Fasc. I — Nr. 3.

Lit.: Die Orgeln in der Stiftskirche zu Lilienfeld, in: St. Leopold-Blatt, II, Wien 1888, S. 186 f.; P. Tobner, Das Zisterzienserstift Lilienfeld in Niederösterreich, *ibid.* 1891, S. 141; Topographie von Niederösterreich IV, Wien 1903, 850 r, 937 v; E. Busch, Die Orgeln in der Zisterzienserabtei-Kirche zu Lilienfeld in Niederösterreich, in: Zeitschrift für Instrumentenbau XXV, Leipzig 1904, S. 691 ff.; H. Thalhammer, Lilienfeld, Wien 1928, S. 12; R. Quoika, Die altösterreichische Orgel der späten Gotik, der Renaissance und des Barock, Kassel-Basel 1953, S. 72; Flade-Ms.; Eberstaller, S. 87, 190; E. Tittel, Österreichische Kirchenmusik, Wien 1961, S. 166; H. Haselböck, Die [neuen] Orgeln im Stifte Lilienfeld, in: Singende Kirche XI, Wien 1963, S. 24 f.; F. Vongrey, Stift Lilienfeld, Teil I (Archivalische Vorarbeiten zur österreichischen Kunsttopographie I), Wien 1969, S. 119, 237, 278, 297, 299; Biba, Katalog, S. 429.

1768

R a a b s, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Neubau einer Orgel mit 18 Stimmen. Nach mehreren und teilweise einschneidenden Umgestaltungen ist zwar von der historischen Substanz immer noch ein Teil vorhanden, doch repräsentiert das Instrument in seiner Gesamtheit und im derzeitigen Zustand nicht den Orgeltyp des 18. Jahrhunderts.

Lit.: Geschichtliche Beilagen I, S. 309; W. Katzenschlager, Raabs, in: Hippolyt-Kalender, St. Pölten 1969, S. 115.

1769

S T. P ö l t e n, Institutskirche zur Allerseligsten Jungfrau Maria der Englischen Fräulein

Möglicherweise so weitgehende Umgestaltung und Neuaufstellung einer bereits vorhandenen Orgel, daß man von einem Neubau unter Weiterverwendung älteren Materials sprechen könnte.

Lit.: Festschrift Das Institut B. M. V. der Englischen Fräulein in St. Pölten 1706 bis 1906, St. Pölten, 1906, S. 24 f.; M. Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, 2. Aufl., St. Pölten 1923, S. 285.

1770

1. L a m b a c h, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Reparatur und Umbau der 1653 von Christoph Egedacher erbauten Hauptorgel. Ein Entwurf für diese Arbeiten wurde schon am 7. Juni 1769 erstellt. Zum Vertragsabschluß kam es am 1. Mai 1770: *Contract . . . wegen zurichtung und Herabstimmung auf den Wienerischen Chor-Thon der Großen Kirchen Orgl, wie auch der kleineren im geistlichen Chor.* Ziel war es, die Orgel um einen Halbton *solchergestalten herabzustimmen, daß die größeren Pfeifen bey sämtlichen Registern Verlängert und Jedem eine hinzugesetzt werde*, weil sich kleinere Pfeifen nicht mehr verlängern lassen, sondern um einen Halbton versetzt werden müssen. Ignaz Gatto d. Ä. und einer der beiden Söhne sollten für die Arbeiten 300 fl. erhalten. Ferner wurde vereinbart, daß *H. Prinzipal Selbst zur ordinari Prelathen Tafl auf Mittag beygezogen, sohin abends HH. Stiftß Offizialen im Convent beyge-*

sellet, dem H. Sohn aber die Officier Tafl angewiesen werde. Zusätzlich wurde am 25. Juni 1770 vereinbart, daß Gatto bis längstens Mai 1771 ein neues Register Gamba 8' zum Preis von 50 fl. einbauen sollte.

Ddt.: 7. 6. 1769 (Entwurf), 1. Mai 1770 (Vertrag), 25. Juni 1770 (Nachtrag).

Lit.: Rupert Mayr, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Orgelbaues in Oberösterreich, Teil I: Stiftsorgeln und inkorporierte Pfarreien. Phil. Diss. Innsbruck 1953, S. 117, 119 f., 125, 278 (mit Zitat aller darauf bezüglichen Quellen im Stiftsarchiv).

1770

2. L a m b a c h, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
Reparatur und Tieferstimmung des wohl 1668 von Johann Freundt erbauten Positives im Chor. Zur Durchführung der Arbeiten vgl. 1770 1.
Lit.: Vgl. 1770 1.

1770

3. W e i t r a, Kapelle St. Oswald
Neubau eines Positivs mit 4 Stimmen. 1785 wurde die Kapelle profaniert und die Einrichtung veräußert.
Ddt.: Vertrag 20. Februar 1770.
Lit.: Geschichtliche Beilagen VI, S. 548.

1770

4. K l e i n M a r i a z e l l, ehemalige Stiftskirche und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
Neubau einer Orgel mit 16 Stimmen auf Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal, veranlaßt von Abt Jakobus II. Pach. In Gattos schönes dreiteiliges Gehäuse wurde 1891 ein neues Werk gebaut.
Lit.: I. Keiblinger, Mariazell in Österreich, in: Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte und Klöster, . . . im Erzherzogthum Österreich V, Wien 1826, S. 65; G. Lanz, Klein-Mariazeller Wappen, in: Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien XIV, Wien 1897, S. 130; (C.) L. (ist), Aus Klein-Mariazell, ebenda XVI, Wien 1899, S. 223; O. Eigner, Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900; K. Schütz, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wien 1969, S. 6.

1774

1. W e i ß e n k i r c h e n in der Wachau, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt (vgl. Abb. 5a)

Neubau einer Orgel mit 17 Stimmen zum Preis von 806 fl. 30 kr. Signiert auf der Innenseite eines Spundes der Hauptwerkklade (1971 durch einen neuen ersetzt und dem Wachaumuseum Teisenhoferhof in Weißenkirchen übergeben): *Diese orgel ist gemacht worden durch Herrn Joseph Gatto bü[rger]l.: [ichen] orgel Macher in Crems 1768.* Diese Datierung ist sehr in Frage zu stellen, weil Joseph Gatto damals erst 17 Jahre alt gewesen ist und nach den Kirchenrechnungen der Orgelbau tatsächlich erst 1774/75 durchgeführt wurde. Vielleicht kann man annehmen, daß Joseph Gatto diese Signatur erst nachträglich angebracht hat (vgl. Haitzendorf), um das

Werk, an dem er sicherlich bereits mitgearbeitet hat, zur Gänze für sich zu reklamieren. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß die beiden aufeinander abgestimmten Laden des Hauptgehäuses für Hauptwerk und Pedal tatsächlich schon zu einem früheren Zeitpunkt von Joseph Gatto angefertigt wurden (Gesellenstück?) und erst 1774 für diese Orgel Verwendung fanden; dafür spricht, daß bei der Pedallade eine Schleifenbahn angelegt ist, die bei dieser Disposition aus Platzgründen niemals hätte verwendet werden können und auch keine Bohrungen aufweist. Der verschollene Bauvertrag ist für das Jahr 1774 durch den Ausgabenposten von 2 *Stempelbögen zum Orgelkontrakt 30 kr.* belegt. 1775 wurde erst das Rückpositiv geliefert und eingebaut, etwas später Hauptwerk und Pedal. Für die Gehäusearbeiten erhielt ein Tischlermeister in Krems in diesem Jahr 95 fl. Erst 1779 erhielt die Orgel von einem nicht namentlich genannten Bildhauer zu Mühldorf zum Preis von 140 fl. ihren plastischen Schmuck; im selben Jahr wurden die Gehäuse von einem Kremser Vergolder um 200 fl. gefaßt. Ihre Gesamtkosten beliefen sich hiemit, abgesehen von Handlangerdiensten, Fuhr- und Verpflegsspesen auf 1243 fl. 1845 meldet das Memorabilienbuch der Pfarre: *16. Juli ist der Orgelbauer von Freudegg (sc. Freydegg, Bez. Amstetten) in der Pfarre Ferschnitz Franz Meisl mit seinen Gesellen zur totalen Reparatur unserer ganz zusammengedackerten Orgel angekommen; es wurden ganz neue Blasbälge . . . hergestellt und 36 hölzerne Pfeifen mit zinnernen ersetzt. Bei freier Kost und Wohnung und einer Arbeit die bis 27. August den Meister in Anspruch nahm, wurden gegen Gutstehung für unentgeltliche etwaige Arbeit binnen 3 Jahren 210 fl. akkordiert. Die Orgel wurde durch diese Reparatur fast so gut oder noch besser als neu.* Wir können feststellen, daß das Niveau der Windladen in beiden Gehäusen verändert, ein neuer Windkanal für das Positiv angelegt und das Hauptgehäuse rückversetzt wurde. Diese Arbeiten müssen wir Meisl zuweisen.

In beiden Weltkriegen war die Orgel von der Ablieferung der Prospektpfeifen befreit. 1971 wurde sie von Adolf H. Donabaum, Wien restauriert. Die Orgel hat folgende Disposition:

Hauptwerk:	Rückpositiv:	Pedal:	
Principal	8' Coppel	8' Subbaß	16'
Portun	8' Flöte	4' Principalbaß	8'
Octav	4' Dulciana	4' Quintbaß	5 1/3'
Flöte	4' Octav	2' Cornett 3-fach	4'
Quint	2 2/3' Mixtur 3-fach	1 1/3' Fagott	8'
Superoctav	2'		
Mixtur 4-fach	1' Manualkoppel		

Der Spieltisch besitzt heute Registerschildchen, die wir auch dem Umbau Franz Meisls oder seiner Zeit zuweisen müssen, mit folgenden Eigenheiten in der Schreibweise: Bordun, Choralbaß für Principalbaß, Posaune für Fagott. Um diese Disposition mit anderen Gattos vergleichen und sie in

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

seine Stilistik einordnen zu können, wurden diese Bezeichnungen in der Dispositionsaufstellung richtiggestellt.

Der Fagott-Registerzug war ab einem unbestimmbaren Zeitpunkt bis 1971 stillgelegt, die Pfeifen aber vollzählig im Gehäuse erhalten. Sie sind die letzten erhaltenen Zungenpfeifen Gattos und stehen auf einer eigenen Windlade im nördlichen Gehäusesektor, wo sie zum Stimmen leicht erreichbar sind. Die Benennung „Fagott“ ist durch die Analogie zu Haitzen-dorf und vor allem die Eintragung in den Kirchenrechnungen von 1776 gesichert: *Zum Fagottstimmen 16 x.*

Quellen: Pfarrarchiv Weißenkirchen, Memorabilienbuch; Stiftsarchiv St. Florian, Kirchenrechnungen Weißenkirchen 1774—1779 (freundliche Mitteilung von Prof. Franz Haselböck, Senftenberg).

Lit.: Geschichtliche Beilagen II, S. 147 (mit Irrtümern); A. Plesser, Beiträge zur Baugeschichte der Pfarrkirche zu Weißenkirchen in der Wachau, in: Monatsblatt des Altertumsvereines zu Wien XXXIII, Wien 1916, S. 227; G. Braun, Führer durch den Markt Weißenkirchen in der Wachau, Weißenkirchen o. J., S. 19; Flade-Ms.; Eberstaller, S. 87, 228; O. Z[aubek], Weißenkirchen, in: Hippolyt-Kalender, St. Pölten 1971, S. 83. (Die Angabe, daß das Gehäuse der Orgel aus dem Jahre 1742 stamme, ist stilistisch unwahrscheinlich und weder am Baubefund der Orgel noch anderswo zu belegen.)

1774

2. Pöchlarn, Johanneskapelle

Reparatur eines Orgelpositivs um 7 fl., das die Kapelle von der Wallfahrtskirche Maria Taferl bald nach dem November 1773 zum Geschenk erhalten hatte. Über das weitere Schicksal des Instruments ist nichts bekannt.

Lit.: Geschichtliche Beilagen III, S. 174 f.

1776

St. Oswald an der Ysper, Pfarrkirche St. Oswald

Reparatur der von einem unbekanntem Orgelbauer (Ignaz Gatto?) 1765 erbauten Orgel und Zubau eines Pedalwerkes um 58 fl. 20 kr.

1777

Schönbach, Pfarrkirche Mariä Lichtmeß

Neubau einer Orgel mit 15 Stimmen auf zwei Manualen und Pedal. Auf einem Windladenspund befand sich folgende Signatur: *Die Orgel ist neu aufgerichtet worden von dem Wohl Edl und Kunstreichen Herrn Ignatio Gatto, Bürgerlichen berühmten Orgelmacher in der K.K. Stadt Krembs sambt seinem Mitgehilf Herrn Joseph Gatto leiblichen Sohn; die Tischlerarbeit hat verfertigt der Mathias Schipfer aus Schwaben, den 27. August 1777.* (Abschrift im Memorabilienbuch der Pfarre Schönbach.) Die Kirche war damals Klosterkirche des 1828 erloschenen dortigen Hieronymitanerkonventes. Der als Komponist nicht uninteressante Hieronymitaner-Ordenspriester Alois Nußbaumer (1743—1822) hat lange Jahre im Schönbacher Ordenshaus und damit an dieser Orgel gewirkt. Zur Zeit der

OTTO BIBA

Orgelplanung und des Orgelbaues waren drei gebürtige Waldviertler für die klösterliche Musikpflege verantwortlich: Fr. Onuphrius Wagner (1718 bis 1783) als Organist und die Fratres Placidus Ennemoser und Andreas Johann Reindl (geb. 1743) als Musiker des Hauses. Im Jahre 1837 wurde die Orgel von Johann Fischer aus Klosterneuburg repariert, 1925 hat Franz Klakla aus Krems die Manual- und Pedalklavaturen erneuert und ein neues Register Gamba 8' eingebaut. 1966 wurde in das Gehäuse ein neues vierzehnstimmiges Orgelwerk eingebaut. Bis 1966 hatte die Orgel folgende Disposition (Aufzeichnung im Pfarrarchiv):

Hauptwerk:		Rückpositiv:	
Principal	8'	Gedeckt	8'
Coppel	8'	Principal	4'
Gamba	8'	Flöte	4'
Octave	4'	Mixtur 2-fach	
Flöte	4'	Pedal:	
Octave	2'	Subbaß	16'
Mixtur 3-fach		Principalbaß	8'
		Violonbaß	8'
		Superoctav	4'

Diese Dispositionsaufzeichnung enthält auch den Hinweis, daß die Mixturen „vermurxt“ gewesen seien. Obwohl wir keine weiteren Hinweise besitzen, da leider kein Abtragungsprotokoll der alten Gatto-Orgel vorliegt, können wir doch mit ziemlicher Sicherheit die originale Disposition rekonstruieren. Die Gamba dürfte an die Stelle einer Quinte $2\frac{2}{3}'$ getreten sein, der Violinbaß 8' war nichts anderes als der umbenannte Octavbaß 8', die Hauptwerksmixtur muß ursprünglich 4fach ($1\frac{1}{3}'$) und die des Rückpositivs 3-fach ($1'$) gewesen sein. Die Flöte 4' des Hauptwerks war aus Holz und konisch, wird also der Spitzflöte von Weißenkirchen entsprochen haben. Alle nichtprinzipalischen Register und der Oktavbaß 4' waren aus Holz gefertigt. Die ursprüngliche Balganlage mit drei Keilbälgen war erhalten, aber bereits sehr defekt. Das Hauptwerks- und Pedalgehäuse weicht stark von den Gestaltungsprinzipien des österreichischen Orgelbaues der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ab. Die Ursache dafür werden wir aber nicht in dem für ihre Verfertigung verantwortlichen Mathias Schipfer suchen dürfen — der im übrigen nicht in Krems ansässig gewesen ist, also nicht von Gatto mitgebracht wurde —, sondern in der Weiterverwendung eines vorhandenen einteiligen Gehäuses, das wohl um 1700 oder früher entstanden ist, nun von der Emporenmitte auf die Seite versetzt und, mit einem neuen, dazu korrespondierenden Gehäuse auf der gegenüberliegenden Seite ergänzt, eine Weiterverwendung gefunden hat.

Ddt.: 27. August 1777, Vollendung des Werkes.

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

Quellen: Pfarrarchiv Schönbach, Memorabilienbuch (Eintragung zum Jahr 1925); Akten zum Orgelbau 1965/66.

Lit.: Erdinger, Beiträge zur Geschichte der Hieronymitaner in Kirnberg, in: Geschichtliche Beilagen I, S. 178 ff.; St. B[iedermann], Schönbach, in: Hippolyt-Kalender, St. Pölten 1970, S. 114.

1780

1. T r a b e n r e i t h, Pfarrkirche St. Johann von Nepomuk

Neubau einer Orgel mit 8 Stimmen um 125 fl. 13½ kr. nach Entfernung eines unspielbar gewordenen Positivs. Als ihr Meister wird nur der Orgelbauer aus Krems genannt. Die Orgel hat heute folgende Disposition, wobei Gamba 8' eindeutig neueren Ursprungs ist und wohl an der Stelle einer Flöte 4' oder eines Aliquotregisters steht:

Manual:		Pedal:	
Principal	8'	Subbaß	16'
Bordunflöte	8'	Octavbaß	8'
Gamba	8'		
Octave	4'		
Octave	2'		
Mixtur 3-fach	1'		

Quellen: Pfarrchronik Trabenreith.

2. N e u h a u s im Triestingtal, Schloßkirche und Pfarrkirche

Reparatur der Orgel mit 6 Manual- und 2 Pedalregistern um 34 fl. Am 24. November 1780 hatte Ignaz Gatto d. Ä. einen Kostenvoranschlag für die Reparatur der Orgel zu 25 fl. erstellt; als Joseph Gatto im Sommer des nächsten Jahres die Arbeiten durchführte, stellte er fest, daß diese wesentlich umfangreicher waren, als zuerst angenommen, und verrechnete deshalb 34 fl. Im einzelnen waren sämtliche 45 Pfeifen der Octave 2', die alle abhanden gekommen waren, zu ergänzen, die Bälge neu zu beledern und mit Pergament auszukleben, in der Pedallade neue Messingfedern zu machen und das Regierwerk neu einzurichten. Die vom Vater vorgesehene Zerlegung und neue Leimung der Windlade des Pedals wurde vom Sohn nicht durchgeführt. Schließlich wurde die Orgel noch gereinigt und gestimmt. Für Vergleichszwecke ist es interessant zu wissen, daß der Wiener Orgelbauer Anton Pfliegler — allerdings einer der teuersten Meister seiner Zeit — in einem Kostenvoranschlag für dieselben Arbeiten 120 fl. angesetzt hat.

Ddt.: Kostenvoranschlag 24. November 1780, 29. August bis 13. September 1781 Dauer der Arbeiten.

Lit.: K. Schütz, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Phil. Diss. Wien 1964, Anh. S. 116—118; Schütz, S. 19.

3. F a h r a f e l d, Schloßkapelle St. Katharina

Kostenvoranschlag für die Reparatur der Orgel um 2 fl.; ob die Arbeit durchgeführt wurde, ist nicht nachzuweisen.

Ddt.: Kostenvoranschlag 24. November 1780 (zusammen mit dem für Neuhaus).

Lit.: K. Schütz, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Phil. Diss. Wien 1964, Anh. S. 116.

1781

1. Kirchberg am Wagram, Pfarrkirche St. Stephan (vgl. Abb. 6)

Neubau einer Orgel mit 20 Stimmen. Nach Mitteilung des Pfarramtes sind zu diesem Orgelbau keine Archivalien vorhanden und alle diesbezüglichen Nachforschungen zwecklos; aus der Sekundärliteratur ist nur das Datum einer Abschlagszahlung oder der Vollendung vom 28. August 1781 mit der Nennung des Namens Joseph Gatto bekannt. Die Orgel ist weitgehend erhalten, und auch durch ihre Bauweise ist an der Autorschaft der Gatto-Werkstätte nicht zu zweifeln. Die Klaviatur und die Registerzüge sind inzwischen erneuert und einige (zwei?) Register wohl am Ende des 19. Jahrhunderts ausgetauscht worden. Daß anstelle des heutigen Cellobaß 8' ursprünglich eine Achtfußzunge gebaut war — wohl wie in Haitzendorf und Weißenkirchen ein Fagott —, läßt sich an der Anlage der Lade und dem Pfeifenstock unschwer beweisen. Die Pfeifen von Gamba 8' im Hauptwerk sind Fabrikserzeugnisse aus Zink; daß an ihrer Stelle eine Flöte 4' stand, ist ein Analogieschluß zum etwa gleichzeitigen Instrument in Haitzendorf. Die Rauschquint $2\frac{2}{3}'$ im Hauptwerk besitzt zwar altes Pfeifenmaterial, dürfte aber doch wohl eine Umarbeitung einer ursprünglich anderen gemischten Stimme (Mixtur minor $1\frac{1}{3}'$?) darstellen. Der vierfüßige Pedalcornett ist heute falsch mit $2\frac{2}{3}'$ beschriftet. Demnach ergibt sich folgende originale Disposition:

Hauptwerk:		Rückpositiv:		Pedal:	
Principal	8'	Gedeckt		8' Subbaß	16'
Portun	8'	Principal		4' Principalbaß	8'
Octave	4'	Flöte		4' Octavbaß	8'
Flöte	4'	Octave		2' Quintbaß	$5\frac{1}{3}'$
Quint	$2\frac{2}{3}'$	Quint		$1\frac{1}{3}'$ Cornett	4'
Rauschquint	$2\frac{2}{3}'(?)$	Mixtur		1' Fagott	8'
Octave	2'				
Mixtur	2'	Manualkoppel			

Das Gehäuse dieser Orgel zählt neben dem in Lilienfeld zu den prachtvollsten der Instrumente Gattos. Die Schauseiten des Hauptwerk- und Pedalgehäuses stehen steil zueinander und sind mit kleingliedrigen konvexen Rund- und Spitzbogenfeldern reich gegliedert. Anstelle eines einheitlichen oberen Abschlußgesimses trägt jedes dieser Felder eine selbständige, reich

aufgelöste und profilierte Gesimsbekrönung. Die Gehäuseschmalseiten sind zum Kirchenschiff zu ebenfalls für kleinere und geschlossener Pfeifenfelder durchbrochen. Der Prospekt des Rückpositivs ist durch die Antithese von konvexem Rund- und Spitzfeld bestimmt. Leider ist der Meister der Schnitzarbeiten unbekannt; auch über die Entstehung der braun-goldenen Fassung sind wir nicht informiert.

Der Organist der Kirche zur Zeit dieses Orgelbaues Gegenbauer (gest. 1799) muß als tüchtiger und versierter Musiker über den lokalen Raum hinaus einen guten Ruf besessen haben. Er war der Schwiegervater des Melker Stiftsorganisten Franz Schneider (1737–1812). Aus der Biographie seines Sohnes Franz Xaver Gegenbauer (geb. 1764) wissen wir, daß er mindestens mit zwei bedeutenden Wiener Kirchenmusikern in Kontakt gestanden ist. 1771 besuchte ihn der Wiener Domkapellmeister Leopold Hoffmann (1738–1793); dabei nahm er den Sohn Franz Xaver als Sängerknabe für die Dommusik mit nach Wien. Als dieser krankheitshalber aus dem Kapellhaus ausscheiden mußte, brachte ihn der Vater nach der Genesung als Sängerknabe zu Tobias Gsur (gest. 1794) an das Wiener Schottenstift. Während dieser Zeit unterrichtete ihn der den Gipfel seines Ruhmes genießende Josef Starzer (1726–1787) im Klavier- und Orgelspiel. 1781 kehrte der junge Gegenbauer nach Kirchberg zurück, ein Jahr später wurde er Schulgehilfe in Melk und Kompositionsschüler Franz Schneiders; später war er selbst ein fleißiger und viel gespielter Komponist. Kirchberg war also gerade in diesen Jahren alles andere als kirchenmusikalische Provinz. — Eine Tatsache, die zur Beurteilung des damals ausgeführten Orgelbauprojektes wichtig erscheint.

Lit.: R. Quoika, Die altösterreichische Orgel der späten Gotik, der Renaissance und des Barock, Kassel-Basel 1953, S. 72; Flade-Ms.; Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich, Wien 1955, S. 141; Eberstaller S. 87 f., 184; W. Sunlinger, Aus der Vergangenheit von Kirchberg, Kirchberg 1958, S. 18; Aloys Fuchs: Beiträge zur Tonkünstlergeschichte Österreichs, in: Allgemeine Wiener Musikzeitung, 3. Jg., 1843, S. 461 f.

1781

2. H a i t z e n d o r f, Pfarrkirche St. Ulrich (vgl. Abb. 5 b und c)

Neubau einer Orgel mit 15 Stimmen zum Preis von 800 fl. Der Vertrag wurde noch mit Ignaz Gatto d. Ä. vor dessen Übergabe der Werkstätte geschlossen: *1781 Am Ende dises Jahrs wurde auch eine neue Orgl p[ro] 14 Register von Ignaz Gatto Orglmacher zu Krembs, samt P o s i t i v aufgesetzt, er beckhame dafür 700 fl. nebst Aufgab der Alten, die p[ro] 100 fl. abgeschäzet wurde, und nun in Brun stehet* (Memorabilienbuch). Die Aufstellung der Orgel besorgten bereits die Brüder Ignaz und Joseph: *Dieses Werk ist Verfertiget worden von Joseph Gato und seinen Bruder Ignatz in Crems, Untern p. t. Hochwürdigem H: Pfarrer Udalricus Magschitz im Jahr Anno 1781* (Tinteninschrift auf dem Windladenspund der Cis-Seite). Noch während des Baues muß man sich auch für eine fünfzehnte Stimme ent-

schlossen haben, da kein unorganischer späterer Zubau ersichtlich ist. Später hat allem Anschein nach Joseph Gatto die Orgel als sein alleiniges Werk für sich reklamieren wollen. Auf dem Windladenspund der C-Seite notierte er mit Bleistift: *Dises Werckh hat gemacht Joseph Gatto orgel Macher in Crembs 1781 seines alters 33 Jahr.* (Hier irrt er, denn damals war er 30 Jahre alt.) Eine Rasur auf einer weiteren Signatur, einem aufgeklebten Zettel auf der Innenseite der unteren Gehäuserückwand, scheint auch von ihm zu stammen: *Organum hoc Idem qui Aram Principalem, ab I [Fehlstelle durch Rasur] Gatto, Cive Crembsen, si fieri fecit Anon 1781. Udalricus Magschitz Parochus* (dasselbe in Übersetzung von moderner Hand auf dem Wellenbrett notiert). Im Jahre 1872 arbeitete Franz Reusch, Orgelbauer in Klosterneuburg, an der Orgel, wofür er 84 fl. bezahlt erhielt. Ihm müssen wir wohl den Austausch des Registers Fagott 8' gegen einen engen hölzernen Achtfuß im Pedal zuschreiben. 1917 mußte der Prospekt abgeliefert werden, 1918 wurde er von Franz Puchinger aus Krems durch einen solchen aus Zink ersetzt. Eine in der Orgel enthaltene Gamba 8', die eindeutig an die Stelle einer Quint $2\frac{2}{3}'$ gesetzt wurde, entspricht auch der serienmäßigen Erzeugung dieser Stimmen in den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts. Die Registerbezeichnungen auf dem Spieltisch sind heute kaum zu lesen. Auf Grund des originalen Pfeifenwerkes und unter Berücksichtigung der beiden erwähnten Veränderungen ergibt sich folgende ursprüngliche Disposition:

Hauptwerk:	Rückpositiv:	Pedal:	
Principal	8' Coppel	8' Subbaß	16'
Portun	8' Dulciana	4' Principalbaß	8'
Octav	4' Principal	2' Octavbaß	8'
Flöte	4' Octav	1' Octavbaß	4'
Quint	$2\frac{2}{3}'$	Fagott	8'
Superoctav	2' Manualkoppel		
Mixtur 4-fach	1'		

Der Pfeifenstock für die ursprüngliche Stimme Fagott 8' ragt an der Rückwand aus dem Gehäuse hinaus, was das leichte Nachstimmen des Registers ermöglicht hat, da das Gehäuse etwa in der Breite eines Stimmanges von der Wand abgerückt ist. Ein an dem Spieltisch freigelegtes Registerschild nennt für diesen Zug auch noch die Bezeichnung Fagottbaß. Die Berücksichtigung einer Pedalzunge in einer fünfzehnstimmigen Disposition ist nach unserer heutigen Kenntnis ein Unikum im spätbarocken Orgelbau dieser Orgellandschaft.

Quellen: Stiftsarchiv Herzogenburg 509/F: Auszug aus den Kirchenrechnungen von Haitzendorf für 1781 Hh. Pfarrer zu Hatzendorf auf die Orgel, und andere auslagen 1537 fl. 4 kr. 2 β (in dieser Summe sind u. a. auch die Auslagen für das Gehäuse und den plastischen Schmuck enthalten); Pfarrarchiv Haitzendorf: Die Kirchenrechnungen sind hier erst ab 1791 erhalten, im Stiftsarchiv Herzogenburg vollständig nur bis 1780, Kirchenrechnung 1872, Memorabilienbuch; Inschriften im Orgelgehäuse.

Lit.: Eberstaller, S. 177.

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

1781

3. B r u n n im Felde, Pfarrkirche St. Jakob

Übertragung und Neuaufrstellung der alten Orgel aus der Pfarrkirche Haitzendorf. Aus der oben zitierten Eintragung im Memorabilienbuch von Haitzendorf geht eindeutig hervor, daß Ignaz Gatto d. Ä. diese Orgel um 100 fl. in Zahlung genommen hat; demnach muß er auch die Übertragung durchgeführt haben. Dort wurde die Orgel 1928 entfernt, so daß über ihre Größe nichts mehr bekannt ist.

Quellen: Pfarrarchiv Haitzendorf, Memorabilienbuch.

IGNAZ GATTO DER JÜNGERE

1782

1. A l b r e c h t s b e r g, Pfarrkirche Maria Stiegen

Neubau eines Brüstungspositivs unter Weiterverwendung von Material aus der 1719 von J. C. Waitzel erbauten Orgel. 1937 wurde in Gattos Gehäuse ein neues Werk gebaut.

Lit.: St. Biedermann, Albrechtsberg an der Großen Krems, Niedergrünbach 1926, S. 24.

2. H e i l i g e n e i c h, Pfarrkirche St. Philipp und Jakob

Neubau einer Orgel mit 14 Registern nach der Vollendung der Kirche im Jahre 1782. Es ist nur authentisch überliefert, daß das Werk von einem Kremser Meister gestammt hat. Seit 1886 befindet sich dort eine andere Orgel.

Lit.: Heiligeneich. Eine Gedenkschrift, Heiligeneich 1932, S. 32.

3. S t e i n an der Donau, Pfarrkirche St. Nikolaus

Reparatur der 1739/48 von Anton Preisinger erbauten Orgel zum Preis von 70 fl. (Ausbesserung und Dichtung der vier Bälge und der Windkanäle, Neubelederung der Windladenspunde, Reinigung und Stimmung).

Ddt.: Voranschlag 8. August 1782

Quellen: Stadtarchiv Krems, Filialarchiv Stein, Archivbehelf Nr. 359 b.

1784

1. W e i t r a, Pfarrkirche St. Peter und Paul

Neubau einer Orgel um 700 fl. Das Instrument wurde 1916 durch ein anderes Werk ersetzt.

Lit.: Geschichtliche Beilagen VI, S. 502.

2. S t o c k e r a u, Pfarrkirche St. Stephan

Reparatur oder Umgestaltung der 1750 von Johann Hencke erbauten und 1780 von Anton Pfliegler und dem Bildhauer Christoph Helffer mit einem neuen Prospekt versehenen Orgel zum Preis von 90 fl.

Ddt.: Quittung 30. November 1784.

Quellen: Pfarrarchiv Stockerau, Kirchenrechnungen 1784 (Exzerpte K. Keck, Senning).

3. K r e m s, Stadtpfarrkirche St. Veit

Im Kircheninventar lesen wir von *zwey Positiven, wovon sich eines bei den Ignatz Gatto Orgelmacher befindet*. Wir müssen daraus auf eine Reparatur des Instrumentes schließen.

Lit.: F. W. Riedel, Beiträge zur Geschichte der Musikpflege an der Stadtpfarrkirche St. Veit zu Krems, in: Festschrift 950 Jahre Pfarre Krems, Krems 1964, S. 307.

1785

1. N i e d e r h o l l a b r u n n, Pfarrkirche St. Laurenz

Neubau einer Orgel mit 16 Stimmen um 1755 fl. (in dieser Summe sind die Kosten für das Gehäuse nicht enthalten). Diese Orgel ist nach unserem bisherigen Wissen das teuerste aus der Gatto-Werkstätte hervorgegangene Instrument und jenes, an dem am längsten gebaut wurde. Den Auftrag und die erste Abschlagszahlung – bei der die Quittung interessanterweise von dem als Schauspieler tätigen Bruder Franz Gatto unterzeichnet ist – erhielt Gatto 1785. Im Jahr darauf trug er die alte, 1738 von einem Wiener Orgelbauer geschaffene Orgel ab und baute das Brüstungspositiv mit dem daran angebauten Spieltisch. Zum Bau von Hauptwerk und Pedal – gemeinsam im großen Hauptgehäuse untergebracht – kam es erst 1790/91. Ignaz Gattos Entwurfzeichnung für das Orgelgehäuse ist im Pfarrarchiv erhalten. Genau danach hatte Leopold Wiedemann, Tischler in Niederhollabrunn, die beiden Orgelkasten errichtet. Gatto hatte hier bei einer sehr breiten Empore, die für Sänger und Instrumentalmusiker genügend Platz läßt, auf kein Mittelfenster Rücksicht zu nehmen. Deshalb konnte er sich anstelle der in der Mehrzahl zu beobachtenden zwei großen Gehäuseflügel für eine zweiteilige Lösung – Hauptgehäuse für Hauptwerk und Pedal und Brüstungspositiv – entscheiden, die dem relativ kleinen sechzehnstimmigen Orgelwerk einen optisch großartigeren Eindruck verschafft. Sämtliche Schnitzarbeiten am Gehäuse wurden von dem Stockerauer Bildhauer Fidel Geiger ausgeführt. Ihre Fassung in Grün und Gold erhielt die Orgel erst 1819 von einem namentlich nicht genannten Wiener Faßmaler und Vergolder. Leider ist der Bauvertrag nicht erhalten, doch liegen uns sämtliche anderen Orgelakten im Pfarrarchiv geschlossen vor. Die Orgel wurde demnach stets bemerkenswert gut gepflegt. Für Stimm- und Pflegearbeiten zeichneten im 19. Jahrhundert verantwortlich: Friedrich Deutschmann (Wien), Johann Georg Fischer (Klosterneuburg), Johann Lindner, Stephan Hechinger (Wien), Mathias Truner (Tanner? Großrußbach), Philipp Richter, Franz Ullmann (Wien) und Johann Kauffmann (Wien). Franz Ullmann ersetzte 1869 Gattos Spieltisch durch einen freistehenden, für den Austausch der Mixtur des Positivs gegen das Register Salisional 8' und den Umbau der kurzen tiefen Oktave ab C zu einer vollständigen ab E müssen wir ebenfalls ihn oder Johann Kauffmann verantwortlich machen. Abgesehen davon ist die Orgel – wenn auch heute pflegebedürftig – original erhalten. Unter Berücksichtigung dieser Änderungen und Richtigstellung offensichtlich neuerer Registerbenennungen ergibt sich folgende Disposition Gattos:

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

Hauptwerk:		Rückpositiv:	
Prinzipal	8'	Copula	8'
Portun	8'	Principal	4'
Gamba	8'	Octav	2'
Octav	4'	Mixtur	
Quint	2 ² / ₃ '		
Superoctav	2'	Pedal:	
Mixtur	1 ¹ / ₃ '	Subbaß	16'
		Principalbaß	8'
Manualkoppel		Octavbaß	8'
		Quintbaß	5 ¹ / ₃ '
		Cornettbaß	4'

Quellen: Pfarrarchiv Niederhollabrunn, Kirchenrechnungen, Kontrakte und Quittungen.

Lit.: Biba, Katalog, Nr. 501; K. Keck, Zur Geschichte der Pfarrkirche St. Laurentius in Niederhollabrunn, in: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte, 12. Jg., Wien 1971, S. 2.

2. Stockerau, Pfarrkirche St. Stephan

Reinigung und Stimmung der 1750 von Johann Hencke erbauten Orgel zum Preis von 13 fl.

Ddt.: Quittung 12. August 1785.

Quellen: Pfarrarchiv Stockerau, Kirchenrechnungen 1785 (Exzerpte K. Keck, Senning).

1787

1. Matzleinsdorf bei Melk, Pfarrkirche St. Bartholomäus

Neubau einer Orgel unbekannter Größe, der im Jahre 1788 abgeschlossen war. Von dieser Orgel blieb nur mehr das Gehäuse erhalten.

Lit.: Topographie von Niederösterreich VI, Wien 1909, S. 248; K. Schütz, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wien 1969, S. 6'.

2. Eggenburg, Klosterkirche der Franziskaner (heute Redemptoristen)

Über Auftrag des Kreisamtes Schätzung der zwölfstimmigen Orgel in der Kirche des aufgehobenen Klosters, wofür Gatto 5 fl. verrechnete. Die Orgel fand er *sehr anständig*, und er schätzte sie auf einen Verkaufswert von 100 fl. Die Orgel wurde von der Pfarrkirche Röschitz erworben, wo sie Joseph Silberbauer aus Znaim erweitert und aufgestellt hat.

Ddt.: Schreiben des Kreisamtes an den Magistrat der Stadt Krems, Gatto mit der Schätzung zu beauftragen, vom 23. März 1787.

Quellen: Stadtarchiv Krems, Patente und Verordnungen, Karton 20, Mappe 7.

Lit.: A. Schwarz, Das Kloster in Eggenburg, N.Ö. (1460—1924), Eggenburg 1927, S. 72 f. (hier irrtümlich auf 1786 datiert); Eberstaller, S. 205.

1789

1. **Stetteldorf** am Wagram, Pfarrkirche St. Johannes der Täufer
Bau einer neuen Orgel zum Preis von 500 fl., wobei ausdrücklich die
Brüder Ignaz und Joseph Gatto als ihre Erbauer genannt werden. Das Werk
ist nicht erhalten.

Ddt.: Aufstellung der Orgel im Juni.

Quellen: Pfarrchronik Stetteldorf (Exzerpte bei K. Keck, Senning).

2. **Maria Langegg**, Wallfahrts- und Pfarrkirche Maria Geburt
Nachintonation, Stimmung und Putzen des Prospektes bei der 1782
von Stephan Helwig erbauten Orgel um 2 Goldgulden. Als Helfer ist der
(ein) Bruder des Meisters genannt.

Ddt.: Arbeitsbeginn 3. Dezember 1789, am 4. Dezember morgens kam
der Bruder nach. Die Arbeiten wurden wohl am 4. November vereinbart,
da Gatto an diesem Tag Gast des Klosters beim Essen war.

Quellen: Annalen März 1778 — Dezember 1808, S. 439, 441. (Die Einsichtnahme in
diesen Band verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen von Dr. Hans Hasel-
böck, Wien.)

1791

1. **Ebersdorf**, Pfarrkirche St. Blasius

Neubau einer Orgel um 336 fl.

Lit.: Geschichtliche Beilagen III, S. 571.

2. **Leiben**, Schloßkapelle

Nach dem Neubau der Orgel in der Pfarrkirche Ebersdorf wurde die alte
Orgel zum Preis von 50 fl. an die eingepfarrte Schloßkapelle zu Leiben ab-
gegeben. Nach der Praxis der Zeit ist es mit Sicherheit anzunehmen, daß
der mit dem Neubau beauftragte Meister auch diese Arbeit durchgeführt
hat.

Lit.: Geschichtliche Beilagen III, S. 571.

3. **Eggenburg**, Pfarrkirche St. Stephan

Reparatur der im wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert stammenden
und 1757 durch Veit Wurzer aus Wien erweiterten und neugestalteten
Orgel.

Lit.: ÖKT V, Wien 1911, S. 22; Schütz, S. 83.

1793

1. **Zwettl**, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Reparatur der 1728/31 von Johann Ignaz Egedacher erbauten Haupt-
orgel zum Preis von 41 fl.

Ddt.: Quittung 12. Juli 1793.

Lit.: ÖKT XXIX, Baden bei Wien 1940, S. 363.

2. **Lunz am See**, Pfarrkirche Hl. Drei Könige

Vertrag über den Neubau einer neuen Orgel mit 12 Stimmen, die wohl
erst im folgenden Jahr geliefert wurde und bis 1904 in Gebrauch stand.

Quellen: Pfarrchronik Lunz (Exzerpt von Kaplan Ulrich Küchl bei H. Heiling,
Wien).

3. Merkersdorf, Pfarrkirche Hl. Jakobus d. Ä.

Nicht genau bestimmbare Orgelbauerarbeit. Die dortige zweimanualige Orgel ist in der Windlade des Hauptwerks von Joseph Silberbauer aus Znaim als seine Arbeit im Jahre 1780 signiert. Der Aufbau des Werkes, die Prospektgestaltung und das prospektlose Spieltischpositiv — all das hat Parallelen bei anderen für Silberbauer gesicherten Orgeln. Die größte Prospektpfeife trägt allerdings folgende Notiz eingeritzt: *Dieses Werg hat gemacht Joseph Gatto Orgelmachr in Krems 1793*. Es besteht zwar die Möglichkeit, daß Gatto eine Silberbauer-Orgel hierher übertragen hat, doch ist viel eher anzunehmen, daß hier Joseph Gatto wieder eine Orgel, die nicht von ihm stammt (vgl. Weißenkirchen und Haitzendorf), nachträglich als eigenes Werk reklamieren wollte. Erschwert wird diese Irreführung hier allerdings durch die Tatsache, daß es sich doch um das Werk einer ganz fremden Werkstätte handeln dürfte, an dessen Entstehung er nicht einmal mitschaffend beteiligt war. Obwohl also anzunehmen ist, daß Joseph Gatto — im übrigen als Mitarbeiter des die Gatto-Werkstatt führenden Bruders Ignaz d. J. — 1793 nur zu Stimm- oder Reparaturarbeiten in Merkersdorf weilte, soll doch die Disposition (unter Richtigestellung des fälschlich als Bordun bezeichneten Gedeckt) mitgeteilt werden.

Hauptwerk:		Spieltischpositiv:	
Principal	8'	Copula	8'
Gedeckt	8'	Gedeckt	4'
Octave	4'	Principal	2'
Flöte	4'	Octave	1'
Spitzflöte	4'		
Octave	2'	Pedal:	
Mixtur 3fach	1½'	Subbaß	16'
		Octavbaß	8'

Quellen: Singaturen an der Orgel (freundlicher Hinweis von Hans Heiling, Wien). Es war leider nicht möglich, einer archivalischen Forschung nachzugehen.

1794

W i e n, Piaristenkirche Maria Treu

Neubau einer zweimanualigen Orgel unbekannter Größe um den Preis von 600 fl. und gegen Überlassung der alten 1734/35 erbauten Orgel. Zuerst bestand der Plan, die Orgel der Kremser Piaristenkirche nach Wien in die Ordenskirche Maria Treu zu übertragen; die niederösterreichische Landesregierung verweigerte dazu aber ihre Zustimmung. Infolge der Verbindungen der Piaristen nach Krems dürfte dann die Wahl auf Ignaz Gatto gefallen sein. Die Bildhauerarbeit kam auf 59 fl. zu stehen, die Ausgaben für Maurer, Schlosser, Tischler und Zimmermann beliefen sich auf über 150 fl. Ein halbes Jahr nach der Auftragserteilung war das Werk vollendet. Es wurde von Johann Georg Albrechtsberger kollaudiert und für gut be-

funden. 1844 wurde die Orgel, 1834 von Stephan Hechinger um eine Zungenstimme im Pedal erweitert und, seit etwa 1840 für die hohen kirchenmusikalischen Ansprüche an dieser Kirche nicht mehr befriedigend, an die ungarische Franziskanerprovinz verkauft.

Ddt.: Kontrakt Dezember 1794, Kollaudierung 13. Juni 1795, erste Verwendung 14. Juni 1795.

Quellen: Piaristenkollegium Maria Treu Wien, Hausannalen V, S. 108, 125.

Lit.: G. Winner, Studien zur Geschichte der Piaristen in Österreich, phil. Diss. Wien 1952, S. 169; O. Biba, Die Buckow-Orgel der Wiener Piaristenkirche, in: Das Musikinstrument XVIII, Frankfurt/Main 1969, S. 620 ff.; O. Biba, Die Pflege der Kirchenmusik, in: Festschrift 250 Jahre Piaristenpfarre Maria Treu, Wien 1969, S. 53 f.; Biba, Katalog, S. 419 (hier notwendige Korrektur der Bauzeit in 1794/95).

1796

Hausleiten, Pfarrkirche St. Agatha oder Aloisiuskapelle im Pfarrhof

Nicht genau bestimmbare Arbeiten größeren Umfangs, wahrscheinlich aber der Neubau einer Orgel für die Pfarrkirche. In der Verlassenschaftsabhandlung nach Dechant und Pfarrer Franz Anton Müller vom 27. März 1797, scheint ein Betrag von 100 fl. als noch offene Forderung des Ignaz Gatto auf. Es ist durchaus möglich, daß diese Arbeit auch schon in das Jahr 1795 zu verlegen ist, vielleicht handelte es sich auch nur um eine Umgestaltung einer älteren Orgel. 1824 erhielt die Pfarrkirche eine neue Orgel von Johann Georg Fischer aus Klosterneuburg, die bis 1930 bestand.

Quellen: Pfarrarchiv Hausleiten, Nachlaßakten Dechant F. A. Müller, Posten 35 (Exzerpte K. Keck, Senning).

Auch nachdem er die Werkstatt dem Bruder überlassen hat, ist Ignaz Gatto d. J. mit zwei ausdrücklich ihm zugewiesenen Arbeiten für uns mit selbständigem Schaffen greifbar.

1797

Scheibbs, Stadtpfarrkirche Maria Magdalena

Übertragung und Neuauftellung der 1724 von Johann Moyses erbauten Hauptorgel der aufgehobenen Franziskanerkirche in Stein. 1874 wurde das Werk völlig umgestaltet.

Lit.: E. Kraus-Kassegg, Pfarrgeschichte der Stadtpfarrgemeinde zur hl. Maria Magdalena in Scheibbs, Scheibbs 1960, S. 45.

1798

Gresten, Pfarrkirche St. Nikolaus

Neubau einer Orgel mit 18 Registern unter Weiterverwendung vorhandenen Materials um 520 fl. Pfarrer Achatz von Stiebar notiert dazu in der Pfarrchronik: *1798 wurde angefangen, die Pfarrkirche in ihrem jetzigen Zustand herzustellen ... Die Orgel, welche früher um ein ganzes Stockwerk höher auf einen hölzernen Boden sich befand, wurde herabgesetzt, das*

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

Positiv um 3 Schuh hervorgerückt, das ganze Werk von Ignaz Gatto in Krems verfertigt, mit 18 Registern versehen, doch keineswegs zur Zufriedenheit, obwohl der Orgelbauer 520 fl. in Geld und die alte Orgel als Aufgabe erhielt. Es wurde daher 1801 das ganze Werk von Josef Gatto, Bruder des früher Genannten, zur Zufriedenheit hergestellt, was neuerdings 480 fl. kostete. Am Bau des Gehäuses waren der Bildhauer Franz Weinbauer und der Vergolder Dionys Herger aus Wien beteiligt.

Quellen: Pfarrchronik Gresten.

Lit.: O. Seefried, Geschichte des Marktes Gresten, Gresten 1933, S. 135.

JOSEPH GATTO d. Ä.

Wie besonders am Beispiel Weißenkirchen und Haitzendorf nachgewiesen werden konnte, hat Joseph Gatto versucht, Werke seines Vaters oder seines Bruders nachträglich als eigene Schöpfungen für sich zu reklamieren. Es ist auch charakteristisch, daß etwa ab 1785 in den Quellen immer öfter von den Brüdern Gatto die Rede ist, daß sich also Joseph immer mehr in den Vordergrund geschoben hat. Ob nur persönlicher Ehrgeiz dahinter stand oder der Wunsch, den unzweifelhaft eigenen hohen Anteil am Schaffen der vom Vater oder Bruder nominell geleiteten Werkstatt ins rechte Licht zu setzen, kann nicht entschieden werden. Ebenso unklar sind die Hintergründe des Verkaufs der Werkstatt von Ignaz d. J. an Joseph d. Ä. im Jahre 1796. Dieser Werkkatalog folgt in der Zuweisung immer dem offiziellen Besitzer und Leiter der Werkstätte.

1799

S t r e n g b e r g, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Bau einer neuen Orgel unbekannter Größe, die schon 1834 durch einen Neubau wieder ersetzt wurde.

Lit.: Geschichtliche Beilagen V, S. 215.

1801

G r e s t e n, Pfarrkirche St. Nikolaus

Überarbeitung und Neuaufstellung der 1798 von Ignaz Gatto d. J. erbauten Orgel mit 18 Stimmen um 480 fl. 1887 wurde diese Orgel durch einen Neubau ersetzt.

Quellen: Pfarrchronik Gresten.

Lit.: O. Seefried, Geschichte des Marktes Gresten, Gresten 1933, S. 135.

1807

G r o ß m e i s e l d o r f, Pfarrkirche zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit

Neubau einer Orgel mit 12 Registern auf einem Manual und Pedal um 700 fl. 1847 wurde das Werk repariert, 1910 abgetragen. Daß die Orgel 1819 vergrößert wurde, wie I. Keiblinger überliefert, läßt sich im Pfarrarchiv nicht nachweisen.

Quellen: Pfarrchronik Großmeiseldorf, S. 4, 103, 152.

Lit.: I. Keiblinger, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk, Wien 1869, S. 946. (Hier ist als Erbauer Ignaz Gatto genannt, was gänzlich unmöglich ist. Wohl danach wurde auch in der Pfarrchronik zum Namen Gatto nachträglich der Vorname Ignaz eingefügt.)

1810

G e r o l d i n g, Pfarrkirche St. Johannes der Täufer

Zwei Kremser Orgelbaugesellen stellen die 1809 bei der Franzosenplünderung unspielbar gewordene Orgel wieder her. In der Zwischenzeit behalf man sich mit einem von den Serviten zu Schönbühel entlehnten Positiv.

Lit.: Geschichtliche Beilagen IV, S. 524.

1811

T r a i s m a u e r, Pfarrkirche St. Rupert

Umbau der 1771 von Mathias Jeßwagner errichteten zweimanualigen Orgel zum Preis von 516 fl.; vielleicht auch besser als Neubau unter teilweiser Weiterverwendung älteren Materials und des vorhandenen Gehäuses zu bezeichnen. Heute sind nur mehr dieses Gehäuse, die Prospekt Pfeifen und die Windlade des Rückpositivs erhalten.

Lit.: K. Schütz, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wien 1969, S. 49; G. B[ittner], Traismauer, in: Hippolyt-Kalender, St. Pölten 1971, S. 39.

1813

R a d e l b r u n n, Pfarrkirche St. Johannes der Täufer

Neubau einer Orgel unbekannter Größe, der möglicherweise auch erst in das Jahr 1816 gefallen ist.

Lit.: P. Tobner, Lilienfeld 1202—1902, Wien 1902, S. 456.

1815

P u r k, Pfarrkirche St. Martin

Neubau eines Brüstungspositivs mit Pedal mit 8 Stimmen. Nach mehreren Umbauten (u. a. 1879 Max Zachystal, 1917 Franz Capek) wurde 1971 unter Beibehaltung des Gehäuses, der Manualwindlade und der beiden Holzregister Portun 8' und Flöte 4' das Werk durch den Orgelbauer Werner Walcker-Mayer (Guntramsdorf) neugestaltet. Das Pedal wurde mit einer dreistimmigen, allerdings dem alten österreichischen Orgelbau völlig fremden Disposition abseits an der Emporenrückwand völlig neu gebaut, sämtliche Zinnregister des Manuals — mit einer Quinte 1½' und 2- bis 3fachen Mixtur 1' — neu angefertigt. Der kurze Manualumfang wurde beibehalten, doch in der von einem früheren Umbau herrührenden Art, daß der Tonumfang bei E beginnt und dann chromatisch fortgeführt wird. Nach Mitteilung von Hans Heiling hatte die Orgel zuletzt folgende Disposition — wobei in dieser Aufstellung anstelle der zwar aus Zinn gebauten aber sicher späteren Gamba 8' die ursprünglich vorhandene Mixtur genannt wird.

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

Manual:		Pedal:	
Portun	8'	Octavbaß	8'
Principal	4'	Quintbaß	5 ¹ / ₃ '
Flöte	4'		
Quint	2 ² / ₃ '		
Octav	2'		
Mixtur			

Quellen: Pfarrchronik und Pfarrarchiv Purk (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Oberlehrer Anton Bijak).

1816

R a d e l b r u n n, Pfarrkirche St. Johannes der Täufer
Vgl. 1813.

1818

P e r s e n b e u g, Pfarrkirche St. Florian und Maximilian
Neubau einer zweimanualigen Orgel mit 14 Registern um 1050 fl. W.W. und gegen Abgabe der auf 200 fl. W. W. eingeschätzten alten Orgel. Das Werk war bis 1906 erhalten.

Lit.: A. Plesser, Persenbeug, Wien 1915, S. 95; Topographie von Niederösterreich VIII, S. 207.

1820

K i l b, Pfarrkirche St. Simon und Judas
Neubau einer Orgel mit 20 Registern. Das Gehäuse stammte von Johann Wehrle in St. Pölten, Tobias Baumgartner schnitzte vier Engel dafür. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde das Werk durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: B. Kissling, Geschichte der Pfarre Kilb, Kilb 1925, S. 42.

1822

S t. L e o n h a r d am Hornerwald, Pfarrkirche St. Leonhard
Neubau einer Orgel mit 12 Registern, die 1934 zur Gänze entfernt wurde.

Quellen: Pfarrchronik St. Leonhard.

Lit.: Eberstaller, S. 211. (Das hier genannte Erbauungsjahr 1795 ist irrig, vor Gattos Orgelbau im Jahre 1822 befand sich in der Kirche nur ein fünfstimmiges Positiv.)

1823

N e u m a r k t an der Ybbs, Pfarrkirche St. Nikolaus
Reparatur der 1804 von Karl Seywalt aus St. Pölten erbauten sechsstimmigen Orgel.

Lit.: Geschichtliche Beilagen VII, S. 477. (Irrigerweise bei Gatto der Vorname Ignaz genannt.)

1825

R i e d am Riederberg, Pfarrkirche St. Johannes der Täufer

Neubau einer Orgel mit 10 Stimmen. Das mit einem Emailschild am Spieltisch signierte Instrument ist bis heute großteils erhalten. Die heute darin befindliche Gamba 8' steht an der Stelle einer ursprünglich vorhandenen Mixtur. Unter Berücksichtigung dieses Austausches und Richtigstellung offensichtlich neuerer und falscher Registerbezeichnungen ergibt sich folgende Disposition Joseph Gattos:

Manual:		Pedal:	
Portun	8'	Subbaß	16'
Flöte	8'	Octavbaß	8'
Principal	4'	Octavbaß	4'
Flöte	4'		
Quint	2 ² / ₃ '		
Octave	2'		
Mixtur			

Nb. Es ist die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß die metallene Flöte 8', die Gatto ansonsten nie gebaut hat, ursprünglich als zarter Streicher (Gamba oder Salicional) intoniert war.

Lit.: Eberstaller, S. 205.

1827

O b e r h ö f l e i n bei Retz

Neubau einer Orgel mit 11 Registern.

Lit.: Eberstaller, S. 198.

1831

1. G u t e n b r u n n bei Martinsberg, Schloßkapelle Maria Heimsuchung

Das Werk ist nicht mehr erhalten. Wir wissen von ihm nur aus der Werkstättenkartei der Wiener Orgelbaufirma Johann Kauffmann, wo auch die Disposition überliefert ist. (Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Hans Heiling, Wien.) Mutmaßungen über die Originalität der Disposition lassen sich unter diesen Voraussetzungen kaum mehr anstellen. Wohl besaß die Orgel statt der Gamba 8' eine Octave 2', vielleicht war die Oktave 1' zur Zeit der Aufzeichnung nur mehr der Rest einer Mixtur, sicherlich war das achtfüßige Pedalregister eigentlich ein Octavbaß.

Manual:		Pedal:	
Gedeckt	8'	Subbaß	8'
Gamba	8'	Octavbaß	4'
Prinzipal	4'		
Flöte	4'		
Oktave	1'		

Quellen: Orgelbau Johann Kauffmann, Wien, Werkstättenkartei.

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

2. G ö t t w e i g, Stifts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
Reinigung, Ausbesserung und Stimmung der 1761/62 von Ignaz Gatto
d. Ä. erbauten Hauptorgel.

Ddt.: Quittung 10. Juli 1831.

Lit.: H. C. R. Landon, Göttweig, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 5,
Kassel-Basel-London-New York 1956, Spalte 465.

JOHANN GRATZ

1796

L i c h t e n a u, Pfarrkirche St. Ägyd

Erweiterung der Orgel — ein Brüstungspositiv ohne Pedal eines un-
bekannten Meisters nach 1757 — um ein Manual zum Preis von 18 fl. Aus dem
niedrigen Rechnungsbetrag ist eindeutig zu schließen, daß Gratz kein neues
Manualwerk gebaut hat, sondern nur eine neue zusätzliche Klaviatur an-
fertigte, von der aus vorhandenes Pfeifenwerk gespielt wurde. Ob damit
auch ein Windladenumbau — der das an und für sich problematische Vor-
haben erst verständlich machte — verbunden war, ist bei diesem Preis schon
sehr zu bezweifeln.

Lit.: St. Biedermann, Die Pfarren Lichtenau und Allentzschwendt, Nieder-
grünbach 1925, S. 35.

1821

S t r a n z e n d o r f, Pfarrkirche St. Peter und Paul

Neubau einer Orgel mit 10 Registern zum Preis von 1400 fl.

Quellen: Pfarrchronik Stranzendorf, 181 (Exzerpte bei K. Keck, Senning).

VERZEICHNIS DER HÄUFIG BENÜTZTEN LITERATUR:

- | | |
|-------------------------|---|
| Biba, Katalog | — O. Biba, Der Orgelbau, in: Ausstellungskatalog „1000 Jahre Kunst in Krems“, Krems 1971, S. 414 ff. |
| Eberstaller | — O. Eberstaller: Orgeln und Orgelbauer in Österreich, Graz-Köln 1955. |
| Flade-Ms. | — E. Flade: Gatto Ignaz, Joseph und Johann, in: Manuskript zu einem Orgelbauer-Lexikon, Deutsche Staatsbibliothek Berlin. |
| Geschichtliche Beilagen | — Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten (zum St. Pöltner Diözesanblatt) |
| ÖKT | — Österreichische Kunsttopographie. |
| Schütz | — K. Schütz: Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wien 1969. |

BAUPRINZIPIEN DER GATTO-WERKSTÄTTE

Rund neunzig Jahre lang widmete sich die Familie Gatto in Krems dem Orgelbau: eine Zeitspanne, in der sich wichtige stilentscheidende Entwicklungen nicht nur in der Musik, sondern auch im Instrumentenbau vollzogen. Wenn trotzdem von Bauprinzipien der Werkstätte über diesen langen Zeitraum hinweg gesprochen werden kann, so steht dahinter keine groß stili-

sierende Vereinfachung, sondern die Tatsache, daß die beiden Söhne des Werkstättengründers Ignaz d. J. und Joseph d. Ä. kaum an dieser allgemeinen Entwicklung Anteil genommen haben. Sie folgten einem praktikablen problemlosen Klassizismus, der auf den Erfahrungen der vielbeschäftigten Werkstatt aufbaute und als eindeutiges spätbarockes Element — sowohl hinsichtlich der Dispositionen wie des Werkaufbaues — weit in die Zeit der Romantik reichte. Besonders Joseph Gatto d. Ä., der in den stilistisch entscheidenden Jahren 1796 bis 1832 die Werkstatt leitete, könnten wir vorwerfen — falls wir überhaupt dazu berechtigt sind und nicht seine Entscheidungen einfach nur zur Kenntnis nehmen sollten —, daß er das Suchen nach neuen Wegen für den niederösterreichischen Raum neu gegründeten Werkstätten in Wien oder Steyr (Peter Hötzl mit einigen wichtigen Arbeiten für Niederösterreich) überließ und mit seinem Schaffen selbstgefällig in künstlerischer Hinsicht stagnierte.

Das hängt wohl mit der Aufgabenstellung zusammen, der sich die Gattos stets gegenübersehen. Obwohl die österreichische Orgelmusik stets besonders traditionsverbunden und strengen Formen verhaftet war, hatte der galante und empfindsame Stil um die Mitte des 18. Jahrhunderts — nachdem schon fünfzig Jahre zuvor die ersten Anzeichen dafür zu beobachten waren — in sie Eingang gefunden. In improvisatorischen Aufgaben und den um dieselbe Zeit rasch beliebt gewordenen Orgelkonzerten als musikalische Einlagen zur Meßliturgie trat dies besonders deutlich zutage. Gleichzeitig erlebte die Kirchenmusikpflege einen Aufschwung wie nie zuvor und danach. Bis in die kleinsten Dorfkirchen war die anspruchsvolle musikalische Gestaltung der Gottesdienste zur Regelmäßigkeit geworden. Das Repertoire stand oft auf erstaunlich hohem Niveau. Auf den Chören der Kirchen standen aber teils Orgeln, die ihrem Alter und ihrer Stilistik nach diesen Aufgaben nicht mehr gerecht werden konnten oder nur Provisorien aus der Zeit der überwundenen Kriegsgefahren darstellten⁴⁾.

Oft war für Orgelanschaffungen nur wenig Geld vorhanden, oft galt es, ältere Instrumente den neuen Vorstellungen anzupassen und zu erweitern. Mit solchen Wünschen wandte man sich an die Gatto-Werkstätte. Viele andere Meister gingen kaum unter ein gewisses Niveau hinsichtlich der Wahl der Materialien und hinsichtlich des Preises: einige aus Überzeugung, einige weil sie dazu einfach zu wenig flexibel in ihren Ansichten waren. Eine größere Anzahl von hölzernen Stimmen in einer Orgel — auch bei solchen Registern, die meist aus Metall gebaut werden — sagt noch nichts Prinzipielles über ihren künstlerischen Wert aus. Gatto ging in dieser Hinsicht aus Ersparnisgründen oft überraschend weit. Man muß ihm dabei ein

⁴⁾ O. Biba, Der Orgelbau, in: Ausstellungskatalog 1000 Jahre Kunst in Krems, ibid. 1971, S. 417 ff. Diese Überlegungen erscheinen mir für die Beurteilung Ignaz Gattos d. Ä. und seiner Söhne von grundlegender Wichtigkeit, so daß sie hier etwas ausführlicher wiederholt werden.

hohes Können und viel Erfahrung hinsichtlich Mensuration und Intonation bescheinigen, da er dennoch zu völlig befriedigenden Ergebnissen gelangt ist. Wir kennen von ihm Windladen aus Weichholz, die heute noch klaglos und besser ihre Aufgaben erfüllen als wesentlich jüngere aus Eichenholz. Daß das metallene Pfeifenmaterial manchmal – nicht bei allen Instrumenten – besonders dünnwandig ist, bringt für den, der diese Orgeln stimmen muß, Probleme mit sich, weist aber, bei entsprechenden Überlegungen zur Mensuration und Intonation, in den meist ohnedies kleinen Kirchenräumen keine klanglichen Nachteile auf. Daß die beiden Gatto-Generationen sehr konkrete klangliche Vorstellungen gehabt haben, geht aus ihrer für österreichische Verhältnisse oftmaligen Verwendung von Zungenstimmen im Pedal eindeutig hervor. Diese Beurteilung ergibt sich aus der heutigen Übersicht über ihre Instrumente, ergänzt durch einige ältere Beschreibungen. Wahrscheinlich sind sie im finanziellen Entgegenkommen an die Auftraggeber und in der Sparsamkeit manchmal auch zu weit gegangen; das wird bei solchen Instrumenten der Fall gewesen sein, die schon wenige Jahrzehnte nach ihrer Erbauung umgestaltet werden mußten und heute längst verschwunden sind. Ideenreichtum, Improvisationsvermögen und ein selbstbewußtes „Man-muß-sich-nur-zu-helfen-wissen“ müssen wir ihnen auf alle Fälle bescheinigen. Vielleicht war damit manchmal eine gewisse Sorglosigkeit in der Anlage der Spiel- und Registermechanik verbunden, da wir bei diesen manchmal nachträgliche Korrekturen und Verbesserungen beobachten können. Zur allgemeinen Charakteristik darf noch eines nicht vergessen werden: Die Werkstatt hat stets sehr kurze Lieferfristen gehabt und sehr rasch gearbeitet. Die zweimanualige Orgel für die Wiener Piaristenkirche war ein halbes Jahr nach der Auftragserteilung bereits vollendet. Ganz andere Instrumente lernen wir dort kennen, wo man den Gattos Zeit gelassen hat und auch bereit war, genügende finanzielle Mittel für den Orgelbau aufzuwenden. Das war aber seltener der Fall (Lilienfeld und Niederhollabrunn seien als die markantesten Beispiele dafür genannt); meist fanden solche Auftraggeber den Weg zu Wiener Meistern.

Als die große Zeit des Orgelbaues am Ende des 18. Jahrhunderts vorüber war, ein Überangebot älterer Orgeln aus aufgelassenen Kirchen zur Verfügung stand, durch die mißliche finanzielle und politische Lage Orgelneubauten immer seltener geworden waren, war auch die große Zeit der Gatto-Werkstätte vorüber. Sie hatte einen großen Kundenstock und einen guten Ruf, deswegen konnte sie die nun folgenden mageren Jahre gut meistern, aber naturgemäß traten an die Stelle repräsentativer Aufträge Kleinarbeit und Reparaturen, die besonders nach dem Franzoseneinfall in vielen Fällen notwendig geworden waren. Das Schaffen der Familie Gatto muß man in engem Zusammenhang mit dem Kulturleben und der Musizierpraxis ihrer Zeit sehen. Was sie für diese etwa in den Jahren bis 1790 für den lokalen Rahmen Niederösterreichs geleistet haben, kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Denn sieht man Niederösterreich richtig als den Raum

um die Haupt- und Residenzstadt Wien, als jenes Gebiet, das ganz im Weichbild und Einflußfeld des Kulturlebens der Kaiserstadt stand, bekommt diese regionale Bedeutung ein wesentlicheres Gewicht. Ihr Schaffen — oft von Kompromißbereitschaft und manchmal von Selbstverleugnung geprägt — hat wesentliche Voraussetzungen zur hohen Musikkultur des Landes geliefert.

Schon aus der vorausgeschickten allgemeinen Charakteristik resultiert, daß wir bei den Gatto-Organen keine allgemeingültigen Besonderheiten hinsichtlich der Gestaltung von *G e h ä u s e* und *P r o s p e k t* beobachten können. Lösungen von genialer künstlerischer Größe, die den besten Werken der Zeitgenossen nicht nachstehen (Lilienfeld, Kirchberg), stehen neben Prospekten größter Einfallslosigkeit (Trabenreith) oder solchen unausgegorener Eklektik. Als guten Durchschnitt kann man die Gehäuselösungen von Weißenkirchen und Haitzendorf bezeichnen. Auch bei den einzelnen Elementen der Prospektgestaltung, den Pfeifenfeldern und Gebälkpartien lassen sich keine Werkstättencharakteristika beobachten.

Muß die *A u f s t e l l u n g* der Orgel auf ein Mittelfenster des Chores Rücksicht nehmen, folgen Ignaz Gatto d. Ä. und d. J. — für Joseph d. Ä. kamen, so weit wir sehen, solche Problemstellungen nicht mehr in Frage — dem klassischen Prinzip der drei Gehäuseteile: das Brüstungspositiv und zwei große Hauptkasten, wobei stets der vom Betrachter aus gesehene linke für das Hauptwerk und der rechte für das Pedalwerk bestimmt ist. Eine Ausnahme stellt Lilienfeld dar, wo Hauptwerk und Pedal getrennt nach C- und Cis-Seite in beide Gehäuseflügel aufgeteilt waren. Ist diese Rücksichtnahme nicht notwendig, so werden zweiteilige Gehäuse gebaut: wieder das Brüstungspositiv und ein gemeinsamer Kasten für Hauptwerk und Pedal, wobei das Pedalwerk stets hinter dem Hauptwerk steht. Bei einmanualigen als Brüstungspositiv konzipierten Werken finden wir die Pedalregister freistehend an der Emporenrückwand, wobei nie genau geurteilt werden kann, ob sie tatsächlich von Anfang an so geplant wurden oder nicht doch vielleicht ein späterer Zubau sind.

In allen Fällen ist der *S p i e l t i s c h* an das Brüstungspositiv angebaut. Das erleichtert wesentlich die Anlage der Spielmechanik für das Positiv, die als Stechermechanik ausgeführt werden kann, bringt aber bei engen Platzverhältnissen Schwierigkeiten beim Zugang zum Pfeifenwerk des Positivs mit sich. Die Tastenfronten sind mit einfachen ausgestanzten Ziermotiven beklebt, die Registerzüge offensichtlich immer in denselben Formen gedrechselte Holzzüge.

Die *M a n u a l k o p p e l* ist in allen bekannten Fällen eine Schiebekoppel mittels zweier an den seitlichen Klaviaturbacken angebrachter Züge. Mit dem Bau der *P e d a l k o p p e l* waren die Gattos sehr sparsam. Das Pedalwerk ist stets gut besetzt und wenn auch nicht vom Tonumfang her, so doch von der Disposition ebenbürtig dem Hauptwerk und gegebenenfalls

dem Rückpositiv. Noch in der Beurteilung der Göttweiger Stiftsorgel aus dem Jahre 1912 wird dieser kluge Verzicht auf die ansonst meist als selbstverständlich angesehene Pedalkoppel überaus gelobt und als nachahmenswert für den damals zeitgenössischen Orgelbau bezeichnet⁵⁾. Man muß bedenken, daß dieses Urteil zu einer Zeit gesprochen wurde, da die Barockorgel in schwerstem Verruf stand.

Für die *Windladen* haben die Gattos — je nach dem finanziellen Vermögen der Auftraggeber — sowohl Eichen- als auch Weichholz verwendet; dasselbe gilt für die Pfeifenstöcke. In Haitzendorf etwa ist eine Weichholz-Windlade mit Hartholz-Pfeifenstöcken kombiniert. Alle bekannten Windladen sind vorne gespundet. Für die *Mechanik* finden durchwegs Holzwellen mit Holzärmchen Verwendung, die Winkel und die Drahtverbindungen können aus Messing oder Eisen sein. Die Ventildfedern sind durchwegs aus Messing.

Der *Tonumfang* beträgt in dem ganzen hier besprochenen Zeitraum für die Manuale 45 Töne — also C bis c³ bei Verzicht auf Cis, Dis, Fis und Gis in der tiefen Oktave — und das Pedal 12 Töne repetierend auf 18 Tasten, wobei ebenfalls die tiefe Oktave „kurz“ ist, das heißt, auf Cis, Dis, Fis und Gis verzichtet und diese erst in der kleinen Oktave (die allerdings repetierend ist, weshalb der Oktavsprung nur imaginär ist) spielbar sind. Lediglich von der 1831 erbauten Orgel zu Gutenbrunn bei Martinsberg ist ein Manualumfang von 49 Tönen überliefert. Es kann aber nicht mehr nachgeprüft werden, ob dieser auf eine nachträgliche Änderung zurückzuführen ist oder ob sich Joseph Gatto d. Ä. am Ende seines Lebens doch noch auf den moderneren größeren Tonumfang umgestellt hat. Joseph Gatto d. J. hat diesen Tonumfang verwendet.

Die *Mensuration* Gattos ist im Anhang an einer Orgel beispielhaft dargelegt, da nur bei einer Abtragung und Zerlegung der Orgel eine bis ins Detail exakte Aufnahme der Pfeifenmaße möglich ist⁶⁾. Ganz allgemein kann dazu gesagt werden, daß Ignaz Gatto d. Ä. alle offenen Pfeifen — einschließlich die des Prinzipalchores — relativ eng mensuriert, alle gedeckten relativ weit; bei seinem frühen Schaffen wird diese betonte Unterscheidung doch deutlicher und treten diese beiden gegensätzlichen Prinzipien noch extremer zutage. In der kleinen Orgel von 1745 für Hofarnsdorf (heute in St. Johann im Mauertale) beträgt diese Divergenz zur Normalmensur jeweils etwa 2 Halbtöne. In den späteren Werken tritt eine gewisse Angleichung ein, ohne den deutlich gewollten Gegensatz aufzugeben. Die vierfüßigen Register sind etwa um drei Halbtöne weiter mensuriert als die

⁵⁾ R. Johandl, Die Orgel in der Stiftskirche zu Göttweig (Niederösterreich), in: Zeitschrift für Instrumentenbau 33, Leipzig 1912, S. 54.

⁶⁾ Herr Orgelbaumeister Adolf H. Donabaum hat für diese Arbeit alle Mensuraufnahmen der Instrumente zu St. Johann im Mauertale und Weißenkirchen zur Verfügung gestellt, wofür ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte.

achtfüßigen; die Zweifußmensenuren entsprechen denen des Vierfuß. Noch weiter als diese sind die Quintenregister. Für Ignaz Gatto d. J. und Joseph d. Ä. konnten noch keine ähnlichen Untersuchungen angestellt werden, doch ist bei ihrer offenkundig traditionellen Bauweise auch in dieser Hinsicht keine Abweichung anzunehmen.

Der *P r i n z i p a l c h o r* ist für Hauptwerk und Positiv stets vollständig gebaut. Der Achtfußbasis des Hauptwerks entspricht die Vierfußbasis des Positivs; die Ausnahmen von Haitzendorf und Weißenkirchen bestätigen nur diese Regel. In beiden Fällen ist sie vielleicht ein auf lokale Wünsche zurückzuführendes Erinnern an hochbarocke Dispositionspraktiken. An Aliquotregistern haben die Gattos nur die *Q u i n t e* gebaut; damit stehen sie ganz in der österreichischen Orgelbautradition. Im Pedal tritt sie als Holzregister offen und gedeckt als $5\frac{1}{3}'$ auf, im Hauptwerk als $2\frac{2}{3}'$ zum Achtfußprinzipal, im Rückpositiv dementsprechend als $1\frac{1}{3}'$. Daß sie stets weit mensuriert war, wurde schon gesagt, vielleicht kann damit auch der ungebräuchliche Name *Quintadena* $5\frac{1}{3}'$ für das offene Holzregister im Pedalwerk zu Lilienfeld erklärt werden.

Die *M i x t u r e n* sind stets Quintenmixturen, auch im Pedal, wo der Name *Cornett* eine Terz erwarten ließe. Doch verwendet auch der Wiener Orgelbau dieser Zeit die Bezeichnung *Cornett* für die vierfüßige Pedalmixtur. Sind im Hauptwerk zwei Mixturen disponiert, so basiert die höher liegende auf $1'$, wobei sie den Namen *Cimbel* oder *Cimbal* trägt. Andere gemischte Stimmen treten nicht auf. Als Beispiel sei die Zusammensetzung den vierfachen Hauptwerksmixturen zu Weißenkirchen angeführt:

C	1'	$\frac{2}{3}'$	$\frac{1}{2}'$	$\frac{1}{3}'$
c	1'	$\frac{2}{3}'$	$\frac{2}{3}'$	$\frac{1}{2}'$
g	$1\frac{1}{3}'$	1'	1'	$\frac{2}{3}'$
c ²	2'	$1\frac{1}{3}'$	$1\frac{1}{3}'$	1'

Die Positivmixturen ($1\frac{1}{3}'$ $1'$ $\frac{2}{3}'$) repetiert ab c^2 in Quinten. Das Pedalcornett hat hier wie anderswo die Zusammensetzung $4'$ $2\frac{2}{3}'$ $2'$. Dasselbe gilt für alle dreifachen Mixturen: Grundton — Quint — Oktav. Ist die Mixturen bei einem Oktav-Grundton vierfach besetzt, so besitzt sie doppelten Quintchor. Die vierfache Besetzung bei einem Quintgrundton kann auf Doppelbesetzungen verzichten ⁷⁾.

Zwei für den gesamten österreichischen Orgelbau wichtige und charakteristische Register treten in den Gatto-Dispositionen immer wieder auf: *Portun* $8'$ im Hauptwerk und *Octavbaß* $8'$ neben dem *Principalbaß* $8'$ im Pedal. Der *P o r t u n* ist ein offenes Holzregister prinzipalischer Mensur, das nur aus Platzgründen in der tiefen Oktave manchmal gedeckt ist, und neben

⁷⁾ Im Vertrag für die Orgel zu Lilienfeld heißt es dazu ausdrücklich bei der *Cimbal* $1'$ des Hauptwerks *mit einer Quinte*. Das Beispiel für die doppelte Quintenbesetzung liefert die Hauptwerksmixturen zu Haitzendorf. Im Vertrag für Göttweig heißt es bei der Mixturen $2\frac{2}{3}'$ des Pedals: *worin eine scharffe octaf*.

dem Principal 8' die Fundierung des Principalchores besorgt. Es ist nicht mit dem abrundenden Charakter einer gedeckten Copula zu verwechseln, sondern ganz deutlich zeichnend. Vielleicht eine interessante Synthese zwischen beiden will das Portunregister in Kirchberg versuchen: dort ist der Baß offen, der Rest gedeckt gebaut. In der Schreibweise hat das 19. Jahrhundert dieses Register oft mit dem französischen gedeckten Bourdon verwechselt. Im Pedalwerk von Lilienfeld trat der Portun sechzehnfüßig aus Metall und im Prospekt gleichsam als Prinzipalersatz auf. Der *O c t a v - b a ß* 8' steht im Pedal aus Holz und offen gebaut neben dem Principalbaß 8' aus Metall, wieder zur Fundierung der Achtfußlage im Prinzipalchor. So sagt die Bezeichnung schon alles über das Material der Register aus. Bei kleinen Instrumenten steht er alleine, wieder als Ersatz für den Principalbaß, wobei schon von der Bauweise her keine Verwechslung mit diesem vorkommen sollte.

Der Prinzipalklang ist für die Gattos das Um und Auf des Orgelklangs. Bezeichnend ist, daß die Orgel zu Niederhollabrunn noch 1785 abgesehen vom Subbaß, einem Weitchorregister und einer Charakterstimme ganz prinzipalisch disponiert ist. Damit wird in großer Traditionsverbundenheit — an der der Auftraggeber zumindest mitbeteiligt war — einem längst überholten Prinzip gehuldigt, wie auch der dortige breitflächige Prospekt auf Gestaltungsprinzipien des 17. Jahrhunderts zurückgreift. Daß Ignaz Gatto d. Ä., der dieser Werkstatt das eigentliche Profil gab, aber keineswegs prinzipell konservativ war, wurde schon bewiesen und wird noch weiter bei den Charakterstimmen zu beweisen sein. Es ist zu bedauern, daß wir über seine Ausbildung gar nichts wissen; da er in Wien geboren wurde, wird sie zumindest grundlegend auch dort erfolgt sein. Doch kehren wir nach den Prinzipalen zur weiteren Dispositionsgestaltung zurück.

Dem Prinzipalensemble Charakterstimmen als Gegensatz gegenüberzustellen, dafür war die Zeit noch nicht reif. Wie schon bei der Mensurationspraxis erwähnt wurde, trennen die Gattos zwischen offenen und gedeckten Registern. Der *W e i t c h o r* wird — abgesehen von den optimal verschmelzenden Aliquoten — von den Gedeckten repräsentiert. Das sind fast ausschließlich Holzregister — bemerkenswert die Ausnahme der metallenen Copula 8' im Rückpositiv zu Niederhollabrunn — in Achtfußlage, meist als Fundament in Positiven, nur als Waldflöte — wieder bemerkenswert die frühe Verwendung dieses Registernamens — 1761 in Göttweig im Hauptwerk. Die schon erwähnte Mischform des Portuns zu Kirchberg müßte in dieser Hinsicht noch nach der Mensur untersucht werden. Nur in Positiven oder Kleinorgeln mit Positivcharakter finden wir die gedeckte vierfüßige Flöte. Hierher gehört auch die Quintadena aus Metall, in Göttweig als Unikum für den österreichischen Orgelbau sechzehnfüßig im Pedal, in Lilienfeld achtfüßig im Manual.

Bei der schon mehrmals erwähnten Unterscheidung zwischen offenen und gedeckten Stimmen hinsichtlich der Mensuration ist die Spitzflöte 4' den Charakterstimmen zuzuweisen. Sie ist in der Regel aus Metall gebaut, im Hauptwerk zu Weißenkirchen aber aus Holz und damit das seltene Beispiel für ein konisches Holzregister. Die Streicherstimmen in Achtfußlage sind noch sehr selten vertreten. Die Gamba 8' tritt als einzige solche auf; im Vertrag zu Lilienfeld ist sie sogar eigens durch die Sternchen aus dem übrigen Stimmenensemble herausgehoben. Daß 1770 ihr zusätzlicher Einbau in die Orgel des Stiftes Lambach gewünscht wurde, ist ein charakteristisches Zeichen für die Weiterentwicklung von der Prinzipalorgel zur Charakterstimmenorgel. Ignaz Gatto d. Ä. hat diesen Weg mitgemacht, die Söhne sind keinen Schritt mehr vorwärts gegangen. Am „modernsten“ in den Dispositionen der frühen Gatto-Orgeln ist die vierfüßige Besetzung der Charakterstimmen. Schon 1761 finden wir im Göttweiger Rückpositiv eine Dulciana 4' und eine Fugara 4'. Leider kennen wir diese beiden Register nicht. Die Dulciana wurde auch in Lilienfeld gebaut und steht noch in Weißenkirchen und Haitzendorf. In Haitzendorf ist sie aus Holz, in Lilienfeld war sie, in Weißenkirchen ist sie aus Metall (hier im Prospekt). Beide Male ist sie eng labiert und eng mensuriert, ohne nach oben hin deutlich weiter zu werden. In allen diesen Fällen hat sie die gedeckte Flöte 4' aus dem Rückpositiv verdrängt. Das ist ein frühes und charakteristisches Beispiel für die Entwicklung zur romantischen Orgelidee, aber es blieb bei diesem Ansatz. Das Register Fugara 4' wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Mähren entwickelt⁸⁾, steht aber dort in den meisten Fällen neben einer gedeckten Vierfußflöte, in Göttweig aber neben der Dulciana. Auch dazu fehlen weitere Beispiele, um den damals in die Welt gesetzten Ideen weiter nachgehen zu können.

Abschließend müssen wir uns noch den Zungenstimmen in den vorliegenden Dispositionen widmen. Es ist eine Tatsache, daß diese im alten österreichischen Orgelbau — also auch dem Böhmens und Mährens — ebenso wie dem Süddeutschlands einen viel bescheideneren Platz einnahmen als in den meisten anderen Orgellandschaften. Es bleibt aber die Frage offen, ob sich nicht daraus ein Schlagwort von der Zungenstimmenarmut unseres alten Orgelbaues entwickelt hat, das diese Tatsache allzu einseitig negativ beleuchtet und damit verzerrt. Es muß auch die Frage geprüft werden, wie weit die Orgelbauer Zungenstimmen bauen wollten, die Auftraggeber diese aber ablehnten — sei es aus persönlichen Klangvorstellungen, sei es aus der Angst vor der hier aus klimatischen Gründen besonders zu befürchtenden andauernden Verstimmung. (Beides gemeinsam dürfte für den Austausch der meisten Zungenstimmen im 19. Jahrhundert verantwortlich zu machen sein.) Es ist immerhin bezeichnend, daß Gatto in den größeren Stiftsorgeln

⁸⁾ Z. Friedrich, Zum Instrument und zum Orgelregister Fugara, in: *Ars Organi* 29, Berlin 1966, S. 1010 ff.

zu Göttweig und Lilienfeld — wo sicherlich die musikalisch hoch gebildeten Chorregenten einen Einfluß auf die Gestaltung der Orgel genommen haben — keine Zungenstimmen bauen konnte. Wir finden aber in den eher kleinen Orgeln zu Weißenkirchen, Kirchberg und Haitzendorf ein Fagott 8' im Pedal. In Weißenkirchen und Haitzendorf hat man sich allem Anschein nach erst während der Arbeit an der Orgel zu dessen Bau entschlossen, also muß irgendein Verfechter der Zungenstimmenidee sich dafür besonders eingesetzt haben. War es Ignaz Gatto d. Ä. selbst, der in allen diesen Kirchen kaum auf einen bis ins letzte konsequenten Verfechter der reinen Labialorgel gestoßen sein wird? Die Möglichkeit, daß dort das Fagott überhaupt erst nachträglich zugebaut wurde, ist aus bautechnischen Gründen völlig auszuschließen. In Weißenkirchen ist diese Stimme erhalten: Stiefel, Kehlen und Becher sind aus Holz. In ihrem Wert muß man sie neben die beiden Bombardregister 8' und 16' Anton Pflieglers in der Basilika zu Maria Dreieichen stellen (1780). Die Aufstellung dieser Stimmen im Orgelgehäuse mußte eine leichte Stimmbaarkeit ermöglichen. In Weißenkirchen steht das Fagott am vom Betrachter aus gesehenen rechten Gehäuse-Ende, so daß man von der Seitentüre aus einen leichten Zugang hat. In Haitzendorf ist der Pfeifenstock durch die Gehäuse-Rückwand nach außen geführt; direkt an diese angelehnt, standen die — heute durch ein Labialregister ersetzten — Zungenpfeifen. Eine andere Lösung mußte in Kirchberg gesucht werden. Dort haben Subbaß und Fagott (dieses ebenfalls durch ein Labialregister heute ersetzt) eine eigene Windlade im Unterteil des Gehäuses. Hinter der Windlade des übrigen Pedalwerkes ragen die Pfeifen dieser beiden Stimmen in den Gehäuseoberteil. Hier war es überhaupt nur durch diese charakteristische Aufstellung und die Bohrungen im Pfeifenstock möglich, auf die ehemals vorhandene Zungenstimme einen eindeutigen Schluß zu ziehen.

Hier konnte nicht mehr versucht werden, als ein kurzes *Résumé* aus den doch jetzt schon beachtlichen Kenntnissen um das Schaffen der Gatto-Werkstätte zu ziehen. Die Vermutung, daß sich zumindest Ignaz Gatto d. Ä. auch mit dem Bau von Klavierinstrumenten beschäftigt hat⁹⁾, bleibt weiterhin aufrecht, wenn dazu auch vorläufig noch jedes Material fehlt. Auch hinsichtlich des Orgelbaues bleiben noch manche Fragen offen, andere konnten hier nicht in aller gewünschten Ausführlichkeit behandelt werden. Es war der Versuch, das Schaffen einer Werkstatt darzustellen, das bisher noch nicht mit der gebührenden Objektivität beurteilt werden konnte. Es galt ihrer unkonventionellen Arbeitsweise, ihren Aufgabenstellungen, Verdiensten und Grenzen nachzugehen, dem verheißungsvollen Beginn und dem eher enttäuschenden Ende, und mit all dem wieder einen Teil österreichischer Orgelbaugeschichte mit ihren Zusammenhängen zur Kunst-, Kultur- und Musikgeschichte des Landes kennenzulernen.

⁹⁾ Biba, Katalog, S. 420; vgl. im Werkkatalog 1748.

MENSURENBEISPIELE

der von Ignaz Gatto d. Ä. 1774 erbauten Orgel für die Pfarrkirche zu Weißenkirchen
 aufgenommen 1971 von Orgelbaumeister Adolf H. Donabaum, Wien

HAUPTWERK:

	Quer- schnitt	Labien- breite		Quer- schnitt	Labien- breite
	<i>Principal 8'</i>			<i>Octav 4'</i>	
C	100 × 125		C	75	56
G	100	80	c ⁰	43,5	29,5
c ⁰	80	58	c ¹	24	15,5
g ⁰	59	42	c ²	12	9,5
c ¹	40	30	c ³	8	5
g ¹	27	23			
c ²	22	15			
g ²	16	11			
c ³	11	8			
	<i>Quint 2²/s'</i>			<i>Super Octav 2'</i>	
G	53	42	C	40	30
c ⁰	43	32,5	G	30	23
g ⁰	33	24	c ⁰	25	16
c ¹	26,5	19	g ⁰	18	12
g ¹	18	15	c ¹	15	10
c ²	15	11	g ¹	10	8
g ²	11	8	c ²	9	7
c ³	9,5	5,5	g ²	7	4
g ³	6	4,5	c ³	5	3
	<i>Mixtur 1¹/s' 3fach</i>				
C	33	24			
	26,5	19			
	18	15			
	durchlaufend analog zur Quint 2 ² /s'				

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

	Quer- schnitt (Breite × Tiefe)	Wand- stärke		Quer- schnitt (Breite × Tiefe)	Wand- stärke
	<i>Portun 8'</i>			<i>Flöte 4'</i>	
C	100 × 150	15	C	65 × 45	5
G	72 × 111	14	c ^o	37 × 42	4
c ^o	53 × 82	12	c ¹	28 × 35	3
g ^o	37 × 60	7	c ²	17 × 20	2,5
c ¹	27 × 40	7	c ³	12 × 10	2,5
g ¹	24 × 32	6	Die Pfeifen sind leicht konisch, die		
c ²	16 × 25	5	Maße beim Kern abgenommen. Die		
g ²	12 × 18	5	völlig andere Bauweise läßt darauf		
c ³	11 × 16	5	schließen, daß es sich hier um ein		
			aus einer anderen Orgel übernom-		
			menes Register handelt.		

RÜCKPOSITIV:

	Quer- schnitt	Labien- breite		Quer- schnitt	Labien- breite
	<i>Octav 2'</i>			<i>Dulciana 4'</i>	
C	44,5	34,5	C	64	45
G	33,5	25,5	G	40	30
c ^o	26,5	20,5	c ^o	33	26
g ^o	19,5	14	g ^o	24	18
c ¹	16	11	c ¹	20	16
g ¹	11	7	g ¹	16	10
c ²	9	5,5	c ²	12	9
g ²	7,5	4	g ²	10	7
c ³	7	4	c ³	7	4

Bis c² im Prospekt

	Quer- schnitt (Breite × Tiefe)	Wand- stärke		Quer- schnitt (Breite × Tiefe)	Wand- stärke
	<i>Coppel 8'</i>			<i>Flöte 4'</i>	
C	80 × 97	10	C	45 × 58	8
G	57 × 70	9	G	35 × 40	7
c ^o	45 × 54	7	c ^o	29 × 29	6
g ^o	31 × 39	5	g ^o	20 × 20	6
c ¹	24 × 30	4	c ¹	15 × 15	5
g ¹	17 × 21	4	g ¹	11 × 11	5
c ²	14 × 17	4	c ²	9 × 9	4
g ²	9,5 × 11,5	4	g ²	7,5 × 7,5	4
c ³	8 × 10	4	c ³	7 × 7	4

OTTO BIBA

Quer-
schnitt

Labien-
breite

Mixtur 4fach 1'

C	25	16
	19	13
	15	10
	12	8
G	17	13
	12	9
	11	7
c ^o	8	6
	13	10
	10	8
	10	7
g ^o	7	7
	13	10
	11	8
	11	6
c ¹	9	6
	13	10
	9	7
	9	7
g ¹	7	5
	11	9
	7	5
	7	5
c ²	5	4
	13	11
	11	7
	11	7
g ²	8	6
	9	7
	9	6
	8	6
c ³	6	4
	8	6
	8	6
	7	5
	4	4

DER BAROCKE ORGELBAU IN KREMS

PEDAL:

	Quer- schnitt (Breite mal Tiefe)	Wand- stärke		Quer- schnitt (Breite mal Tiefe)	Wand- stärke
	<i>Subbaß 16'</i>			<i>Octavbaß 8'</i>	
C	215 × 190	20	C	120 × 175	20
G	151 × 132	18	G	87 × 120	17
	<i>Quintbaß 5¹/₃'</i>			Quer- schnitt	Labien- breite
C	80 × 120	16			
G	58 × 95	13			
	<i>Fagott 8'</i>		C	<i>Mixtur 3fach 4'</i>	
Becher in 4'-Länge, an der Mündung folgender Querschnitt (Breite × Tiefe):				79,5	54
C	120 × 105			51	41
G	84 × 75		G	39,5	30
Breite der gehämmerten Zungenblätter:				56,5	42
C	16			37,5	27
G	14			30,5	22

